

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Fachhochschule Ostschweiz
University of Applied Sciences

Churer Schriften
zur Informationswissenschaft
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Arbeitsbereich
Informationswissenschaft

Schrift 8

Information Literacy an Hochschulen
Entwicklungen in den USA,
in Deutschland und der Schweiz

Esther Bättig

Chur 2005

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Schrift 8

Information Literacy an Hochschulen

Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz

Esther Bättig

Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom Informations- und Dokumentationsspezialistin (FH)

im Studiengang Information und Dokumentation

des Arbeitsbereichs Informationswissenschaft

an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur

Verlag: Arbeitsbereich Informationswissenschaft

ISSN: 1660-945X

Chur, April 2005

Abstract

Die zunehmende Dynamik auf dem Gebiet der Informations-, Vernetzungs- und Medientechnologien hat für das System der akademischen Ausbildung gravierende Auswirkungen. Es wird eine neue Literacy, die Information Literacy, verlangt.

Die Arbeit beschäftigt sich mit den Aufgaben der Hochschulbibliotheken, die im Zusammenhang mit der Vermittlung von Information Literacy entstehen.

In den Hochschulbibliotheken der angelsächsischen und skandinavischen Länder hat die aktive Rolle, die Bibliothekare im Rahmen der Ausbildung von Information Literacy bei Studierenden spielen, bereits eine gewisse Tradition.

Am Beispiel der USA wird die Entwicklung von Information Literacy aufgezeigt. Es wird auf Forschungsergebnisse und wirkungsvolle Methoden zur Vermittlung von Information Literacy eingegangen.

In einem weiteren Teil werden die Entwicklungen in Deutschland und der Schweiz analysiert. Die Erkenntnisse werden anschliessend mit der Situation der USA verglichen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 Einleitung	5
1.1 Ausgangslage	5
1.2 Problembeschreibung und Fragestellung	6
1.3 Aufbau der Arbeit	7
2 Begriffsdefinitionen	7
2.1 Information Literacy / Informationskompetenz	7
2.2 Media Literacy / Medienkompetenz	11
2.3 Digital Literacy	11
3 Information Literacy in den Vereinigten Staaten von Amerika	12
3.1 Evolution der letzten 20 Jahre	12
3.2 Information Literacy in der Forschung	15
3.2.1 Über den Nutzen von Information Literacy	21
3.3 Wirkungsvolle Methoden zur Vermittlung von Informationsfähigkeit	24
3.3.1 Die Wirkung von Schulungen von Information Literacy Fähigkeiten	25
3.3.2 Information Literacy als ein neuer Weg zu denken	26
3.4 Information Literacy an Hochschulen und Universitäten	27
3.4.1 Eigenständige Kurse oder Kurse in Klassen	29
3.4.2 Online Tutorials	30
3.4.3 Arbeitsbücher	31
3.4.4 Veranstaltungsbezogene und veranstaltungsintegrierte Kurse	31
3.4.5 Die Rolle des Lehrkörpers	32
3.5 Strategien zur Integration von Information Literacy im Curriculum	33
4 Information Literacy in Deutschland und der Schweiz	34
4.1 Entwicklungen und Erkenntnisse in Deutschland	34
4.1.1 Schulungskonzepte in Deutschland	40
4.2 Entwicklungen in der Schweiz	48
4.2.1 Strategie des Bundesrates	50
4.2.2 Entwicklungen an Schweizer Hochschulen	53
5 Conclusion	56
5.1 USA vs. Deutschland / Schweiz	62
5.2 Schlusswort	65
6 Literatur- und Quellenverzeichnis	67

“Information Literacy is a prerequisite for participating effectively in an Information Society. The creation of an Information Society is key to social, cultural, and economic development of nations and communities, institutions and individuals in the 21st century and beyond. NCLIS consultant Woody Horton summarized these concerns by saying, “In our emerging Information Society, information itself is becoming the strategic transforming resource of society...This is the reason why Information Literacy is so important, because, without it, the Information Society will never be able to rise to its full potential and will remain, instead, only an unrealized dream.”

UNESCO / NCLIS (2003)

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die Art, wie sich Information heute präsentiert, verändert die Welt der Wirtschaft. Haeckel und Nolan¹ halten fest, dass kodifizierte Information und Wissen Kapital und Energie, welche als vermögensschaffend gelten, verdrängen. Dies genau so, wie Kapital und Energie Land und Arbeit vor 200 Jahren verdrängten. Untersuchungen zeigen, dass 90% der kodifizierten Information, welche seit der Eiszeit entstand, in den letzten 30 Jahren geschaffen wurde und diese sich in den folgenden 15 Jahren verdoppeln wird. Der Effekt aus dieser Transformation ist, dass die physische Arbeit durch Wissensarbeit ersetzt wird, das heisst, ersetzt durch Arbeiter, die informationskompetent sind.²

Diese Arbeit verlangt von jedem Einzelnen Techniken und Fähigkeiten zur Informationsbewältigung, die unter dem Begriff „Informationskompetenz“ oder im angelsächsischen Raum unter dem Begriff „Information Literacy“ zusammen gefasst werden.

In den Hochschulbibliotheken der Vereinigten Staaten, Grossbritanniens und Skandinaviens hat die aktive Rolle, die Bibliothekare im Rahmen der Ausbildung von Information Literacy bei Studierenden spielen, bereits eine gewisse Tradition. Teilweise spricht man von der „Teaching Library“, um diese pädagogischen Bestrebungen, die sich in erster Linie an die Undergraduates richten, zu beschreiben.

Die zunehmende Dynamik auf dem Gebiet der Informations-, Vernetzungs- und Medientechnologien hat für das System der akademischen Ausbildung, also für die Hochschulen und Fachhochschulen, für Lehrende und Studierende gravierende Auswirkungen.

¹ Vgl. Haeckel, S.H.; Nolan, R.L.: The role of technology in an information age, in: Annual review of the institute for information studies, the knowledge economy, Queenstown, MD 1993, in: Eisenberg, S. 57.

² Vgl. Merrifield, zit. in: Haeckel und Nolan, 1993, zit. in: Eisenberg, S. 57.

In der Lehre werden traditionelle Lehrformen durch multimediale Studienangebote im Internet ergänzt. Die „virtuelle Universität“ der Zukunft integriert elektronische Medien unmittelbar in den Lernprozess. Der vernetzte Rechner wird für Lehrende und Studierende zum Schreib- und Präsentationsmedium, zum multimedialen Lehrbuch, zum Labor, zur Bibliothek und zum Kommunikationszentrum.³

Die Vermittlung von Informationskompetenz ist eine Weiterentwicklung der Benutzer-schulung, welche bis zum Paradigmenwechsel der 70er Jahre in Deutschland und etwas später in der Schweiz als systematische und intensive Unterweisung in der Bibliotheks-benutzung diente.

1.2 Problembeschreibung und Fragestellung

In den angelsächsischen Fachbeiträgen wird seit den 80er Jahren intensiv über die Entwicklung von Projekten und Modellen an Hochschulen berichtet. Es entstanden unzählige Definitionen darüber, was man unter Information Literacy zu verstehen hat. Wissenschaftler veröffentlichten Studienergebnisse über die Wirksamkeit verschiedener Modelle zur Vermittlung von Informationsfähigkeit. 1989 entwickelte das American Library Association Presidential Committee on Information Literacy eine Definition, welche die Basis für alle weiteren Entwicklungsschritte darstellte. Im selben Jahr wurde ein nationales Forum für Information Literacy gegründet, welches bis in unsere Zeit die Bibliothekare bei der Umsetzung ihrer Strategien unterstützt. Inzwischen wurden Standards entwickelt, welche Hilfestellung bei der Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulen bieten.

Verfolgt man die Berichte aus Deutschland und der Schweiz etwas aufmerksamer, so ist festzustellen, dass viele Bibliotheken dieselben oder ähnliche Probleme bei der Förderung der Informationskompetenz ihrer Studenten haben. Die USA dienen oftmals als Vorbild, wobei dasselbe Niveau noch nicht erreicht wird und nur wenige von Erfolgserlebnissen berichten können.

Somit stellt sich die Frage, wo die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten der drei ausgewählten Länder liegen.

Um diese Frage zu lösen, wurden ausschliesslich schriftliche Berichte über die drei Länder beigezogen und analysiert. Die Arbeit zeigt, wie weit die Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz fortgeschritten sind. Die Vermittlung von Informationskompetenz wird nicht nur von Bibliotheken und ihren Mitarbeitern beeinflusst, sondern von der Politik, Wirtschaft, Forschung und von Verbandstrukturen in der entsprechenden Nation. Diese Eigenheiten werden in den folgenden Kapiteln ebenfalls ausgearbeitet. Schlussendlich

³ Vgl. Klatt, Nutzung. Kurzfassung, S. 5.

ist es möglich, die drei Nationen einander gegenüber zu stellen, um zu zeigen, wo wirklich Unterschiede und Gemeinsamkeiten auszumachen sind.

Ziel der Arbeit ist, eine Entwicklungsgeschichte der ausgewählten Länder vorliegen zu haben, welche als Basis für eine weitere Auseinandersetzung im IuD-Bereich mit dem Thema dienen soll. Die Arbeit soll Bibliothekaren Mut machen, damit sie aufeinander zu gehen und gemeinsam Strategien entwickeln.

1.3 Aufbau der Arbeit

Der Hauptteil der Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte.

Im ersten Teil (Kapitel 2) der Arbeit wird der Begriff Information Literacy aus seiner Geschichte heraus erklärt. Dabei werden verschiedene Definitionen des Begriffes aufgezeigt und auf eine Basisdefinition eingegangen.

Im zweiten Teil (Kapitel 3) wird die Entwicklung von Information Literacy in den Vereinigten Staaten chronologisch aufgebaut. Es werden Forschungsergebnisse erklärt und der Nutzen von Informationsvermittlung herausgearbeitet. Nachdem auf die Wirkung von Schulungen zur Informationskompetenz eingegangen wurde, werden verschiedene Modelle zur Vermittlung von Informationskompetenz an konkreten Beispielen von Hochschulen verdeutlicht.

In einem dritten Teil (Kapitel 4) wird die Situation in Deutschland und in der Schweiz ausgeleuchtet. Soweit möglich, wurde für beide Länder eine chronologische Entwicklungsgeschichte erstellt. Nachdem verschiedene Projekte aus den beiden Ländern besprochen wurden, werden die Probleme und Fragen, die bei der Vermittlung von Informationskompetenz auftauchen, mit jenen aus den Vereinigten Staaten verglichen und diskutiert.

In der Arbeit wurde davon abgesehen in Begriffen wie Bibliothekar / Bibliothekarin die weibliche von der männlichen Form zu unterscheiden. Mit den männlichen Bezeichnungen sind selbstverständlich immer beide Geschlechter gemeint.

2 Begriffsdefinitionen

2.1 Information Literacy / Informationskompetenz

Das Wort „literate“ entstand in der Mitte des 15. Jahrhunderts und wurde für eine Person gebraucht, die mit Literatur sehr vertraut und generell gut gebildet war.⁴ Während des 19. Jahrhunderts verstand man darunter vor allem die Fähigkeiten von Lesen und Schreiben.

⁴ Literate, in The Oxford English Dictionary, New York 1989, Bd. 8, S. 1028, zit. in: Schloman, Barbara F.: Information Literacy: The Benefits of Partnership, in: Online Journal of Issues in Nursing.

In den letzten Jahrzehnten wurde der Begriff erweitert und mit vielen speziellen Wissenstypen verbunden. Die starke Erweiterung der Literacies reichte von Computer, Kultur, Design, Film, Finanzen, Geografie, Gesundheit, Information, Mathematik, Medien bis zu den Naturwissenschaften.

Alle diese Literacies haben ihren Platz, aber für die heutige Zeit ist Information Literacy die Literacy mit der grössten Allgemeinwirkung in unserem Leben.⁵

Der Präsident der Information Industry Association, Paul Zurkowski, führte das Konzept „information literacy“ 1974 in einem Vorschlag an die National Commission on Libraries and Information Science (NCLIS) ein. Sein Vorschlag enthält eine Empfehlung für die Einführung eines nationalen Programms für das Erreichen einer universalen Information Literacy in den folgenden Jahrzehnten. „People trained in the application of information resources to their work can be called information literates. They have learned techniques and skills for utilizing the wide range of information tools as well as primary sources in molding information-solutions to their problems.“⁶

Zwei Jahre später präsentierte Burchinal am Texas A & M University library's symposium folgende Definition des Begriffs:

„To be information literate requires a new set of skills. These include how to locate and use information needed for problem-solving and decision-making efficiently and effectively.“⁷

Im selben Jahr ist von Owens, der Information Literacy mit Demokratie verknüpft, zu lesen:

“Beyond information literacy for greater work effectiveness und efficiency, information literacy is needed to guarantee the survival of democratic institutions. All men are created equal but voters with information resources are in a position to make more intelligent decisions than citizens who are information illiterates.“⁸

Behrens⁹ hebt hervor, dass diese und andere Definitionen aus den 70er Jahren als Antwort auf die schnell ansteigende Menge an verfügbarer Information und die Tatsache, dass es

⁵ Vgl. Schloman, Barbara F.: Information Literacy: The Benefits of Partnership, in: Online Journal of Issues in Nursing.

⁶ Zurkowski, P.G.: The information service environment relationships and priorities. Washington DC 1974, zit. in: Eisenberg, S. 3.

⁷ Burchinal, L.G.: The communications revolution: America's third century challenge, in: The future of organizing knowledge. Papers presented at the Texas A & M University library's centennial academic assembly, September 12, 1976, College Station 1976, zit. in: Eisenberg, S. 3.

⁸ Vgl. Owens, M.R.: The state government and libraries, in: Library Journal, 101(1) 1976, zit. in: Eisenberg; S. 3.

⁹ Vgl. Behrens, S.J.: A conceptual analysis and historical overview of information literacy, in: College and Research Libraries, 55(04) 1994, in: Eisenberg, S. 4.

immer schwieriger wurde, die komplexe Welt von Informationen zu bewältigen, entstanden. Während den 80er Jahren begann man anzuerkennen, dass Computer und die damit zusammenhängende Technologie ein immer stärkeres Werkzeug für das Retrieval und das Verändern von Information wurden. Im Schlussbericht der American Library Association Presidential Committee on Information Literacy von 1989 wird nicht nur die Wichtigkeit von Information Literacy für eine demokratische Gesellschaft anerkannt, das Komitee schuf gleichzeitig eine Definition, welche die wichtigsten Fähigkeiten nennt: „To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information.“¹⁰ Diese Definition wurde allgemein akzeptiert, auch im Bibliotheksbereich und stellt die Basis für spätere Definitionen dar.

1992 publizierte Doyle die Resultate seiner Delphistudie, welche die letztgenannte Definition erweiterte. Die aus den Angaben von Fachleuten und Mitgliedern des National Forum of Information Literacy herangezogenen und nach Wichtigkeit geordneten Fähigkeiten einer informationskompetenten Person, ergaben folgendes Bild:

„An information literate person is one who:

- recognizes that accurate and complete information is the basis for intelligent decision making
- recognizes the need for information
- formulates questions based on information needs
- identifies potential sources of information
- develops successful search strategies
- accesses sources of information including computer-based and other technologies
- evaluates information
- organizes information for practical application
- integrates new information into an existing body of knowledge
- uses information in critical thinking and problem solving.”¹¹

Seit 1992 war Information Literacy das Hauptthema in vielen Publikationen. Die Thematik wurde an verschiedensten Ausbildungsstätten untersucht. Viele Hochschulen gründeten campusweite Komitees, die darauf hinarbeiteten, dass Information Literacy zum Resultat eines akademischen Grades gehörte. Einige nannten es sogar eine neue Geisteswissenschaft. Weil jede Gruppe oder jedes Individuum Information Literacy zu erklären versuchte, entstanden viele neue Definitionen dazu:

¹⁰ American Library Association Presidential Committee on Information Literacy.

¹¹ Vgl. Doyle, C.S.: Outcome measure for information literacy within the National Educational Goals of 1990, in: Final report to National Forum on Information Literacy, Flagstaff 1992, zit. in: Eisenberg, S. 4.

„Information literate students are competent, independent learners. They know their information needs and actively engage in the world of ideas. They display confidence in their ability to solve problems and know what is relevant information. They manage technology tools to access information and to communicate. They operate comfortably in situations where there are multiple answers, as well as those with no answers. They hold high standards for their work and create quality products. Information literate students are flexible, can adapt to change, and are able to function independently and in groups.“¹²

“[Information literacy includes] the abilities to recognize when information is needed and to locate, evaluate, effectively use, and communicate information in its various formats.“¹³

“[Information literacy is] the ability to effectively identify, access, evaluate and make use of information in its various formats, and to choose the appropriate medium for communication. It also encompasses knowledge and attitudes related to the ethical and social issues surrounding information and information technology.“¹⁴

Diese Definitionen sind Beispiele dafür, dass sich Information Literacy in Bereichen des kritischen Denkens und der ethischen Anwendung von Information befindet. Die Definitionen enthalten auch die Erkenntnis, dass Information in verschiedenen Formaten, einfach bis komplex und in gedruckten Wörtern, Illustrationen, Fotografien, Karten, Tabellen, Grafiken, Multimedia, Audio, Computergrafiken oder –animationen vorliegen kann. Um die Information in den verschiedenen Formaten brauchen zu können, müssen neben den Basisfähigkeiten Lesen und Schreiben weitere Fähigkeiten trainiert werden. Dazu gehören die Media Literacy und die Digital Literacy.

In den letzten Jahren wurde verstärkt versucht, das Bewusstsein für Information Literacy aus dem bibliothekarischen in den wirtschaftlichen Bereich hinein zu tragen. O’Sullivan zeigte in ihrer Untersuchung, dass Information Literacy ausserhalb des Bibliothekswesens mit anderen Begriffen bezeichnet wird. So können Elemente des Wissensmanagements als Bestandteile der Definition von Information Literacy identifiziert werden und/oder stehen in direktem Zusammenhang mit ihr: Zum Zeit- und Aufgabenmanagement gehört, dass der Bedarf und das Ausmass der notwendigen Informationen erkannt werden. Information Retrieval und Computerkenntnisse, Teamarbeit und Netzwerke sowie Ressourcen- und

¹² Lenox, M.F.; Walker, M.L.: Information literacy: Challenge for the future, in: International Journal of Information and Library Research, 4(1) 1992, zit. in: Eisenberg, S. 5.

¹³ State University of New York (SUNY): Information literacy initiative, New York 1997, htm-Datei, URL: <http://www.sunyconnect.suny.edu/ili/Default.htm> (letzter Zugriff unbekannt), zit. in: Eisenberg, S. 5.

¹⁴ California Academic and Research Libraries Task Force.

Budgetmanagement sind wichtig für den Zugang, die Bearbeitung und die Bewertung von Informationen. Auch die Fähigkeit, Probleme zu lösen und Perspektiven aufzuzeigen, beinhaltet den zweckgebundenen und effektiven Gebrauch der Informationen und somit einen Teil der Informationskompetenz.¹⁵

Während sich die Entwicklung des Begriffs Information Literacy in der amerikanischen Literatur über 30 Jahre hinweg verfolgen lässt, taucht der deutsche Begriff Informationskompetenz (für den englischen Begriff Information Literacy) in der deutschen Fachliteratur stellvertretend für den Begriff Benutzerschulung in den 90er Jahren auf. In der vorliegenden Arbeit werden unter den Begriffen Information Literacy und Informationskompetenz die von der ACRL definierten Fähigkeiten verstanden. Information Literacy und Informationskompetenz werden synonym gebraucht.

2.2 Media Literacy / Medienkompetenz

Medienkompetenz bzw. Media Literacy beschreibt die Fähigkeit, kompetent die Neuen Medien nutzen, deren Zusammenwirken begreifen, übergreifende und spezifische Strukturen wahrnehmen sowie Medieninhalte analysieren, bewerten und evaluieren zu können. Um die Qualität von Medieninhalten, ihre Abgewogenheit oder Ideologiehaltigkeit, ihre Richtigkeit und Redlichkeit beurteilen zu können, bedarf es der Kompetenz für Inhalte.¹⁶

Da der Schwerpunkt auf der kritischen Analyse und der Handhabung verschiedener Medienformate liegt, wird Medienkompetenz als Bestandteil der Informationskompetenz gesehen.¹⁷

2.3 Digital Literacy

Mit Digital Literacy wird die Fähigkeit bezeichnet, Multimedia- und Hypertexte lesen und verstehen zu können. Dazu gehört unter anderem das Bewerten der gefundenen Informationen, die Aufstellung einer persönlichen Informationsstrategie, das sinnvolle Ergänzen traditioneller Medienformen und die Einschätzung des Wertes und der Vollständigkeit verlinkter Texte. Zu den digitalen Kompetenzen gehören Network Literacy, Internet Literacy, Hyper-Literacy und Multimedia Literacy:

Internet Literacy bezeichnet den Gebrauch des Internet für das Lernen und Lehren und dessen effektiven Benutzung.

¹⁵ Vgl. O'Sullivan, Carmel: Is information literacy relevant in the real world?, in: Reference Services Review, 30(1) 2002, S. 7-14, in: Rauchmann, 202-203.

¹⁶ Vgl. Bischof, Ulrike; Heidtmann, Horst : Förderung von Medienkompetenz in Kultur und Gesellschaft, in: Medien und Filmgesellschaft Baden-Württemberg, S. 3-5.

¹⁷ Vgl. Bawden, David Information and digital literacies: a review of concepts, in: Journal of Documentation, 57(2) 2001, S. 218-259, in: Rauchmann, S. 202.

Hyper-Literacy bezieht sich auf die Fähigkeit, durch Hyperlinks verbundene Textteile auf die richtige Art und Weise zu lesen und Querverweise einzubeziehen.

Im gleichen Sinne bedeutet **Multimedia Literacy** das Verständnis für das Zusammenwirken verschiedener Medienformen.¹⁸

Network Literacy ist die Fähigkeit, in einer vernetzten Umgebung Informationen zu finden und zu gebrauchen.¹⁹

3 Information Literacy in den Vereinigten Staaten von Amerika

3.1 Evolution der letzten 20 Jahre

Der Begriff „Information Literacy“ verbreitete sich innerhalb und ausserhalb der Bibliothekswissenschaften, nicht nur in den USA sondern überall auf der Welt. Die Bibliothekare waren jedoch besonders einfühlsam, was die Informationsexplosion und deren Auswirkungen betraf. Die Vorstellung von Information Literacy sprach die Bibliothekare an, die sich mit den sich entwickelnden Informationsressourcen und dem überwältigenden Mass an verfügbarer Information beschäftigten. Auch ausserhalb der Bibliothekswissenschaften erkannte man die Wirkung der exponential steigenden Informationsflut.

Das entscheidende Ereignis in der Entwicklung des Begriffes Information Literacy war die Schaffung des American Library Association Presidential Committee on Information Literacy 1987. Das Komitee bestand aus sieben nationalen Vertretern aus dem Bildungsbereich und sechs Vertretern aus dem Bibliotheksbereich. Ihr Schlussbericht kam 1989 mit einer Definition des Begriffes Information Literacy heraus. Wie im Kapitel über die Begriffsdefinition erwähnt, stellte diese Definition die Basis für alle weiteren Definitionen dar. Im Bericht wird geltend gemacht, dass Information Literacy eine notwendige Fertigkeit für das tägliche Leben darstellt, für die Arbeitswelt genauso wie für die Demokratie:

„How our country deals with the realities of the Information Age will have enormous impact on our democratic way of life and on our nation’s ability to compete internationally. Within America’s information society, there also exists the potential of addressing many long-standing social and economic inequities. To reap such benefits, people as individuals and as a nation must be information literate. To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information. Producing such a citizenry will require that schools und colleges appreciate und integrate the concept of information

¹⁸ Vgl. ebd. S. 202.

¹⁹ Vgl. Spitzer, K.L.; Eisenberg, M.B.: Information Literacy: essential skills for the information age. Syracuse NY 1998, in: Rauchmann, S. 202.

literacy into their learning programs and that they play a leadership role in equipping individuals and institutions to take advantage of the opportunities inherent within the information society. Ultimately, information literate people are those who have learned how to learn. They know how to learn because they know knowledge is organized, how to find information, and how to use information in such a way that others can learn from them. They are people prepared for lifelong learning, because they can always find the information needed for any task or decision at hand.”²⁰

Sechs Empfehlungen wurden besonders betont:

1. Wir alle müssen die Art und Weise überdenken, wie der Zugang zu Information strukturiert ist und welche Rolle Information zu Hause, in der Gesellschaft und am Arbeitsplatz spielt.
2. Es sollte eine Koalition für Information Literacy gebildet werden, die der Führung der American Library Association unterstellt ist, in Koordination mit anderen nationalen Organisationen und Geschäftsstellen, um Information Literacy zu fördern.
3. Forschungs- und Kundgebungsprojekte, welche im Zusammenhang mit Information und dessen Gebrauch stehen, müssen übernommen werden.
4. Bildungsdepartemente, Kommissionen für die höhere Bildung und akademische Regierungsausschüsse sollten verantwortlich dafür sein, dass in ihrem Staat und auf ihren Campus ein förderliches Klima herrscht, damit die Studenten informationsfähig werden.
5. Die Lehrerausbildung und Leistungserwartung sollten modifiziert werden, um Anliegen der Information Literacy miteinzubeziehen.
6. Ein Verständnis über die Beziehung von Information Literacy und den Themen der White House Conference on Library and Information Services²¹ muss gefördert werden.²²

²⁰ American Library Association Presidential Committee on Information Literacy.

²¹ 1991 fand die zweite White House Conference on Library and Information Services (WHCLIS) statt. Von der U.S.-Regierung wurde gefordert, dass diese eine nationale Vereinigung für Information Literacy (einschliesslich der Schulen, der Bibliotheken, der Arbeiterschaft und der Industrie, der Regierung, der Eltern und der Öffentlichkeit) zu gründen hat. Ziel sollte die Entwicklung eines Strategieplanes für eine breite Ausbildung der Fähigkeiten sein, welche für die Informationskompetenz erforderlich sind.

²² Vgl. American Library Association Presidential Committee on Information Literacy.

Basierend auf den Empfehlungen der American Library Association (ALA), wurde an einer von der ALA gesponserten Versammlung im April 1989 eine Koalition für Information Literacy gegründet. Die erste Versammlung des National Forum on Information Literacy (NFIL) fand im November desselben Jahres statt. Das NFIL ist eine Koalition von ungefähr 90 nationalen Organisationen aus Unternehmen, Regierung und Bildung, die sich für die Informationsgesellschaft engagieren.²³

Seitdem hat das NFIL unter der Führung von Patricia Breivik eine entscheidende Rolle gespielt, wenn es darum ging, Trends aufzuspüren und wichtige Entscheidungsträger zusammenzubringen.

Die frühen Treffen des NFIL konzentrierten sich auf Definitionen und Prozeduren. Allmählich wurden die Themen von Information Literacy in die individuellen Konferenztraktanden der unterstützenden Mitgliederorganisationen aufgenommen. NFIL-Nachrichten wurden über Publikationen, vor allem Vereinsjournale und Inhouse-Newsletter von NFIL-Mitgliedern verbreitet.

In *A Progress Report on Information Literacy: An Update on the American Library Association Presidential Committee on Information Literacy: Final Report 1998* schreiben Breivik, Hancock und Senn, dass sie glauben, dass der Traum eines neuen und besseren Morgens erst Wirklichkeit wird, wenn alle jungen Menschen gut ausgebildet in Information Literacy in die Arbeitswelt eintreten.

Der Bericht legt dar, dass sich die Forummitglieder auf die folgenden fünf Empfehlungen als prioritäre Handlungen für die nächsten Jahre einigen konnten:

“Recommendation 1: Forum members should encourage and champion the growing support of accrediting agencies.

Recommendation 2: Teacher education and performance expectations need to include information literacy skills.

Recommendation 3: Librarian education and performance expectations need to include information literacy.

Recommendation 4 Forum members need to identify ways to illustrate to business leaders the benefits of fostering an information literate workforce.

Recommendation 5 There needs to be more research and demonstration projects related to information literacy and its use.”²⁴

²³ Vgl. National Forum on Information Literacy.

²⁴ Breivik, P.S.; Hancock, V.; Senn, J.: *A progress report on information literacy: An update on the American Library Association Presidential Committee on Information Literacy: Final report*, Chicago 1998, zit. in: Eisenberg, S. 17.

Das NFIL anerkennt die wertvollen Beiträge von individuellen Anstrengungen in der Entwicklung und der Weiterverbreitung des Konzeptes von Information Literacy. Das Forum lädt alle ein, Berichte von eigenen Anstrengungen an sie zu senden, damit der Fortschritt gezielt verfolgt werden kann.

Breivik hebt für die Zukunft von Information Literacy drei Schlüsselgebiete hervor, welche immer stärkere Beachtung finden: Health Literacy, Information Literacy im Kontext der Betriebe und die Entwicklung von Information Literacy Fähigkeiten in der Länderentwicklung.²⁵

3.2 Information Literacy in der Forschung

Eine der grossen Tatsachen der modernen Gesellschaft ist, dass Information überall ist. Information ist ein durchdringender und essentieller Teil unserer Gesellschaft und unseres Lebens. Die Menschen sind die Prozessoren und die Nutzer von Information. Dies ist keine neue Erkenntnis. Die Menschen waren schon immer abhängig von Information um Entscheidungen treffen zu können und um ihre Tätigkeiten zu steuern. Die Zunahme des Informationsvolumens und die Komplexität von Informationssystemen wurden durch die Fortschritte in der Informationstechnologie und die Art, wie wir heute unser Leben gestalten, grösser. Information Literacy ist ein Set von Fähigkeiten und von Wissen, das uns nicht nur das Finden, Evaluieren und Nutzen von Information, die wir benötigen, sondern vielleicht noch wichtiger, das Ausfiltern der Information, die wir nicht benötigen, erlaubt. Information Literacy Fähigkeiten sind notwendige Werkzeuge, die uns helfen, erfolgreich durch die momentane und die zukünftige Landschaft der Information zu navigieren.

In der Delphistudie von Doyle wurden Experten, vor allem aus dem National Forum on Information Literacy, über eine brauchbare Definition zu Information Literacy befragt. Danach zeichnete sich eine Liste von Eigenschaften von Information Literacy ab, welche die Experten anschliessend nach der Wichtigkeit sortierten und in die endgültige Definition einfliessen liessen.

Als Doyles Delphi-Diskussionsrunde sich einig wurde, hatten sie eine Definition zu und eine Gruppe von Eigenschaften für Information Literacy bereit. Die Definition, auf die sich die Gruppe einigte, war: „Information literacy is the ability to access, evaluate, and use information from a variety of sources“²⁶. Wie schon unter den Definitionen von Information Literacy aufgelistet, hatte die Gruppe 10 Attribute für eine informationsfähige Person definiert. Mit der

²⁵ Breivik, P.: Personal correspondence, Mai 14, 2003, in: Eisenberg, S. 17.

²⁶ Doyle, C.S.: Outcome measures for information literacy within the National Educational Goals of 1990, in: Final report to National Forum on Information Literacy, Flagstaff 1992, zit. in: Eisenberg, S. 44.

Ausarbeitung der wichtigsten Komponenten von Information Literacy lieferte Doyles Studie ein forschungsbasiertes Grundgerüst für die Entwicklung praktischer Anwendungen und für die Implementierung von Information Literacy in das Curriculum auf allen Niveaus und in allen Bildungssituationen.

Kuhlthau trug ebenfalls einen wichtigen Teil zum theoretischen Fundament der Information Literacy bei. Ihre Serien von empirischen Studien enthalten den umfangreichsten Teil der Arbeiten zu Information Literacy. Kulthaus Forschung über die Fähigkeiten von Studenten Informationen zu suchen, zeigt direkt auf ihre Philosophie über Information Literacy – dass Information Literacy kein abgegrenztes Set an Fähigkeiten ist, sondern vielmehr ein Weg zu lernen. Kulthaus Schlussfolgerung ist, wenn man die Studenten flexibel denken und lebenslang lernen lehrt, dann sind sie auch bereit für neue Herausforderungen, die sie im Informationszeitalter erwarten.²⁷

Das am meisten publizierte und eingesetzte Modell zu Information Literacy ist das der Big6™ von Eisenberg und Berkowitz. Die Big6™ geben nach Eisenberg und Berkowitz den Studenten ein systematisches Grundgerüst um Informationsprobleme zu lösen. Dazu gehören die folgenden sechs Schritte:

1. „Task Definition“ – Bestimmung des Informationsdefizits und der benötigten Informationen.
2. „Information Seeking Strategies“ – Erstellung einer Liste möglicher Quellen und deren Bewertung nach Priorität.
3. „Location and Access“ – Lokalisierung der Quellen.
4. „Use of Information“ – Durchsuchung der Quellen nach den benötigten Informationen und Anfertigung von Exzerpten.
5. „Synthesis“ – Zusammenstellung und Präsentation der in unterschiedlichen Quellen gefundenen Informationen.
6. „Evaluation“ – Einschätzung der Effektivität und der Effizienz der Bemühungen.

Das Modell kann auf allen Hochschulniveaus eingesetzt werden. 1997 untersuchte Eisenberg die Hinlänglichkeit und die Notwendigkeit der Big6™ beim Lösen von Problemen im Zusammenhang mit Information. Die Forscher fanden durch Interviews mit Studenten heraus, dass die meisten Menschen die Strategie der Big6™ einsetzten, ohne diese jedoch zu kennen. Die meisten Teilnehmer meinten nach dem Kennenlernen der Big6™, dass dieses Modell sehr hilfreich für das Lösen von Informationsproblemen sein könnte. Diese

²⁷ Vgl: Kulthau, C.C.: Seeking meaning: A process approach to library and information services, Greenwich 1993, in: Eisenberg, S. 44.

Studie zeigt, dass Strategien zum Lösen von Informationsproblemen für alle Situationen sehr wichtig sind.²⁸

Das New South Wales (NSW) (Australien) Information Prozess Modell ähnelt dem der Big6™. Die sechs Schritte des NSW Information Prozess Modells sind (1) definieren, (2) lokalisieren, (3) selektieren, (4) organisieren, (5) präsentieren und (6) beurteilen. Das New South Wales Department of Education präsentiert den Informationsprozess als „philosophical basis and working tool“²⁹ um Informationslösungsfähigkeiten zu planen und zu unterrichten. Die Autoren sind überzeugt, dass dieser Prozess Eltern, Schulleiter, Lehrer und Bibliothekare betrifft.

Das Ziel des NSW Information Prozess Modell ist, erfolgreiche Informationsnutzer zu entwickeln. Dieses Ziel ist erreicht, wenn die Studenten die Informationsfähigkeiten entwickelt haben und eine positive Haltung gegenüber Information und deren Wert pflegen. Die Entwickler dieses Modells teilen die Informationsfähigkeiten in zwei Kategorien: Fähigkeiten, die mit dem Lokalisieren der Information zu tun haben (zum Beispiel das Auffinden von Information in verschiedenen Formen und Quellen und dann das Finden von Information innerhalb von Quellen) und die Fähigkeiten, die mit dem Verstehen und Nutzen der Information zusammenhängen (inklusive der Evaluation, der Synthese und dem Präsentieren). Die Anerkennung der notwendigen Fähigkeiten um Informationsprobleme zu lösen und die positive Haltung dazu, machen es möglich, dass sich die Idee des NSW Modells verbreiten kann.

Stripling und Pitts³⁰ entwarfen ein Modell von Information Literacy aus Bibliotheksperspektive. Sie haben beobachtet, dass die meisten Studenten, welche für Forschungsprojekte arbeiteten, für die Themen dieselben Quellen auswählten und dasselbe Endergebnis bekamen. Stripling und Pitts stellten zusätzlich fest, dass sich die Studenten nicht wirklich für den Forschungsprozess engagieren würden. Daraufhin entwickelten sie einen 10-Schritte-Prozess³¹, in welchem verschiedene Punkte im Forschungsprozess definiert wurden, innerhalb derer die Studenten stoppen und nachdenken konnten. Diese Reflexionspunkte betonen, dass Forschung ein Denkprozess ist, der aktives Engagement vom Forscher verlangt.

²⁸ Vgl. Eisenberg, M.B.; Berkowitz, R.E.: Curriculum initiative: An agenda and strategy for library media programs, Nordwood NJ 1988, in: Eisenberg, S. 44 und Rauchmann, S. 209.

²⁹ New South Wales Department of Education: Information skills in the school, Ryde NSW (undat.), zit. in: Eisenberg, S. 45.

³⁰ Vgl. Stripling, B.; Pitts, J.: Brainstorms and blueprints: Teaching library research as a thinking process, Littleton CO 1988, in: Eisenberg, S. 45.

Sobald sich die Studenten für ein Thema entschieden haben, müssen sie anhalten und über ihre Arbeit nachdenken. Da es den Studenten oft an Hintergrundwissen mangelt um Forschung an einem ausgewählten Thema durchzuführen, sind die ersten Schritte von Striplings und Pitts' Forschungsmodell so gestaltet, dass sie den Studenten helfen, ein Thema zu finden, eine erste Übersicht durch nachforschen und lesen zu gewinnen, einen Fokus durch beschreiben des Themas zu formen und dann das beschriebene Thema in die Tiefe zu erforschen. Dieser rekursive Prozess beinhaltet verschiedene Modelle von Information Literacy, so auch die von Kuhlthau, Eisenberg und Berkowitz und von New South Wales.

Die American Association of School Librarians (AASL) und die Association of College and Research Libraries (ACRL) entwickelten Standards. Beide beschreiben ein Modell von Kompetenzen für einen informationskompetenten Studenten. *Information Power's Information Literacy Standards for Student Learning* der AASL legt die Betonung auf folgende Fähigkeiten:

„The student who is information literate:

- accesses information efficiently and effectively,
- evaluates information critically and competently, and
- uses information accurately and creatively.“³²

Die *Information Literacy Competency Standards for Higher Education* von der Association of College and Research Libraries (ACRL) basieren auf der schon 1989 von der American Library Association (ALA) formulierten Definition von Information Literacy. Dieser Standard beschreibt die gleichen Grundfähigkeiten wie die AASL, ist jedoch durch eine globale Perspektive erweitert. Das Dokument spezifiziert, dass der Student, zusätzlich zum Problemlösen, Information für das zu Stande bringen eines spezifischen Ergebnisses braucht und er globale Zusammenhänge der Legalität und Ethik vom Informationsgebrauch versteht.³³

ALA definiert Information Literacy so:

„[...] a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information.“³⁴

³¹ 1. Choose a broad topic 2. Get an overview 3. Narrow the topic 4. Develop thesis statement 5. Formulate questions 6. Plan for research 7. Find, analyze, evaluate 8. Evaluate evidence 9. Establish conclusions 10. Create and present final product.

³² American Association of School Librarians (AASL).

³³ Vgl. The Association of College and Research Libraries.

³⁴ American Library Association Presidential Committee on Information Literacy.

Wie die folgende Auflistung zeigt, lassen sich insbesondere die ersten drei, der insgesamt fünf Standards, aus dieser Definition ableiten:

Der informationskompetente Student

1. bestimmt Art und Umfang der benötigten Informationen.
2. verschafft sich effizienten und effektiven Zugang zu den benötigten Informationen.
3. evaluiert Informationen und seine Quellen kritisch und integriert die ausgewählten Informationen in sein Wissen und sein Wertesystem.
4. nutzt Informationen effektiv sowohl als Individuum als auch als Gruppenmitglied, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.
5. versteht viele der ökonomischen, rechtlichen und sozialen Streitfragen, die mit der Nutzung von Informationen zusammenhängen. Er hat Zugang zu Informationen und nutzt diese in einer ethischen und legalen Weise.

Die Standards 4 und 5 lassen den stärkeren Bezug auf das höhere Niveau der Hochschulen erkennen. Dort sollten verstärkt kooperative Arbeitsformen und die Fähigkeit zur Reflexion von Arbeitsprozessen und komplexen gesellschaftlichen Zusammenhängen gefördert werden.

Die amerikanischen Standards für die Hochschulen haben keinen normativen Charakter, sondern sind als eine Art Empfehlung zu verstehen, mit der die Effizienz der Hochschullehre gesteigert werden soll. Explizit wird im Vorwort zu den Standards eine kritische Sicht und die Anpassung der Standards gefordert. Sie sollen vor der Übernahme in Hochschulcurricula an die jeweiligen Fachanforderungen und Rahmenbedingungen angepasst werden. Angestrebt wird durch die Standards eine Verbesserung der individuellen Lernprozesse und dabei insbesondere die Fähigkeit zum selbständigen Lernen.

Die zu den fünf Standards jeweils aufgeführten drei bis sieben Indikatoren sind zusammen mit den zusätzlich angegebenen Beispielen als Hilfestellung zur Konkretisierung zu sehen.³⁵

Bruce beschreibt in ihrem Konzept der *Seven faces of information literacy* einen Ansatz aus der Sicht des Benutzers. Sie definiert Informationskompetenz als

„[...] peoples' ability to operate effectively in an information society. This involves critical thinking, an awareness of personal and professional ethics, information evaluation, conceptualising information needs, organising information, interacting with information

³⁵ Vgl. Homann, S. 627.

professionals and making effective use of information in problem-solving, decision-making and research [...].³⁶

In einer von ihr durchgeführten Umfrage mit Hilfe der Phenomenographie, der Erforschung der menschlichen Wahrnehmung wichtiger Ereignisse in qualitativ unterschiedlicher Form, wurden insgesamt 60 Bibliothekare, IT-Fachleute, Personalentwickler und Wissenschaftler aus Australien über die Art und Weise befragt, in der sie mit Informationen umgehen. Bruce fand heraus, dass sich bei der Information Literacy sieben verschiedene Wege der Interaktion von Mensch und Kommunikation („Faces“) ergeben, die durch drei Elemente beschrieben werden: der Informationstechnologie, dem Informationsgebrauch und einem dritten, wechselnden Element.

Das Konzept der Seven faces of information literacy umfasst:

1. **“The information technology conception** – information literacy is seen as using information technology for information retrieval and communication.
2. **The information sources conception** – information literacy is seen as finding information.
3. **The information process conception** – information literacy is seen as executing a process.
4. **The information control conception** – information literacy is seen as controlling information.
5. **The knowledge construction conception** – information literacy is seen as building up a personal knowledge base in a new area of interest.
6. **The knowledge extension conception** – information literacy is seen as working with knowledge and personal perspectives adopted in such a way that novel insights are gained.
7. **The wisdom conception** – information literacy is seen as using information wisely for the benefit of others.³⁷

Folgende wechselnde Komponenten werden den sieben Gesichtern zugeordnet:

- Informationstechnologie für den Zugang zu aktuellen Informationen;
- Informationsquellen (auch persönliche Kontakte, organisatorische Strukturen) und die Präsenz des Informationsspezialisten als Ansprechpartner,
- Informationsprozess für die Eingrenzung des Problems und die Entscheidungsfindung,

³⁶ Bruce, C.: Workplace experiences of information literacy, in: International Journal of Information Management, 19(1) 1999, S. 46, zit. in: Rauchmann, S. 201.

- Informationskontrolle für die Verbindung unabhängiger Informationen,
- kritische Analyse für Ideen und den Aufbau von Wissen,
- Intuition für das Entwickeln neuer Einsichten,
- persönliche Werte und Moralvorstellungen für den Gebrauch und den Nutzen der Informationen.

Ziel ist es, dass der Informationsnutzer sich dieser Dimensionen bewusst ist und entscheiden kann, welchen Weg er wann gehen möchte. Bruce betont die Wahrnehmung und aktive Rolle des Suchenden sowie die Bedeutung des Wissens, des Zugangs und des gesellschaftlichen Aspektes von Information.³⁸ Bruce's Arbeit ist wichtig, da sie einen Einblick in die Vorstellung der Menschen über Information Literacy gewährt.

3.2.1 Über den Nutzen von Information Literacy

Mit Kuhlthau tauchte eine Forscherin auf, welche die Beziehungen zwischen Bibliothek und Informationsfähigkeiten und des studentischen Erfolges aufdeckte. Ihre wichtigsten Arbeiten beziehen sich auf die Identifikation und Dokumentation der affektiven Seite des Informationsprozesses.

Mitte der achtziger Jahre führte Kuhlthau Studien durch, in welchen sie die Informationssuche und die Suchfähigkeiten von Bibliotheksbenutzern untersuchte. In diesen Studien wurde beobachtet, wie die untersuchten Subjekte ihre Informationsprobleme lösten und welche Gefühle sie dabei begleiteten. Die erste Studie wurde mit 25 Hochschulstudenten durchgeführt. Sie wurden beobachtet, als sie ein Forschungsprojekt zu Ende bringen mussten. Kuhlthau setzte verschiedene Untersuchungsinstrumente wie Fragebögen, „learning logs“ und kurze schriftliche Aufträge ein, um die Daten zu den studentischen Erfahrungen zu sammeln. Die Muster, die aus der Studie entstanden, veranlassten Kuhlthau dazu, ein siebenstufiges Modell zur Informationssuche zu entwerfen. Sie nannte das Modell *The Process of Learning from Information*³⁹ (Abb. 1).

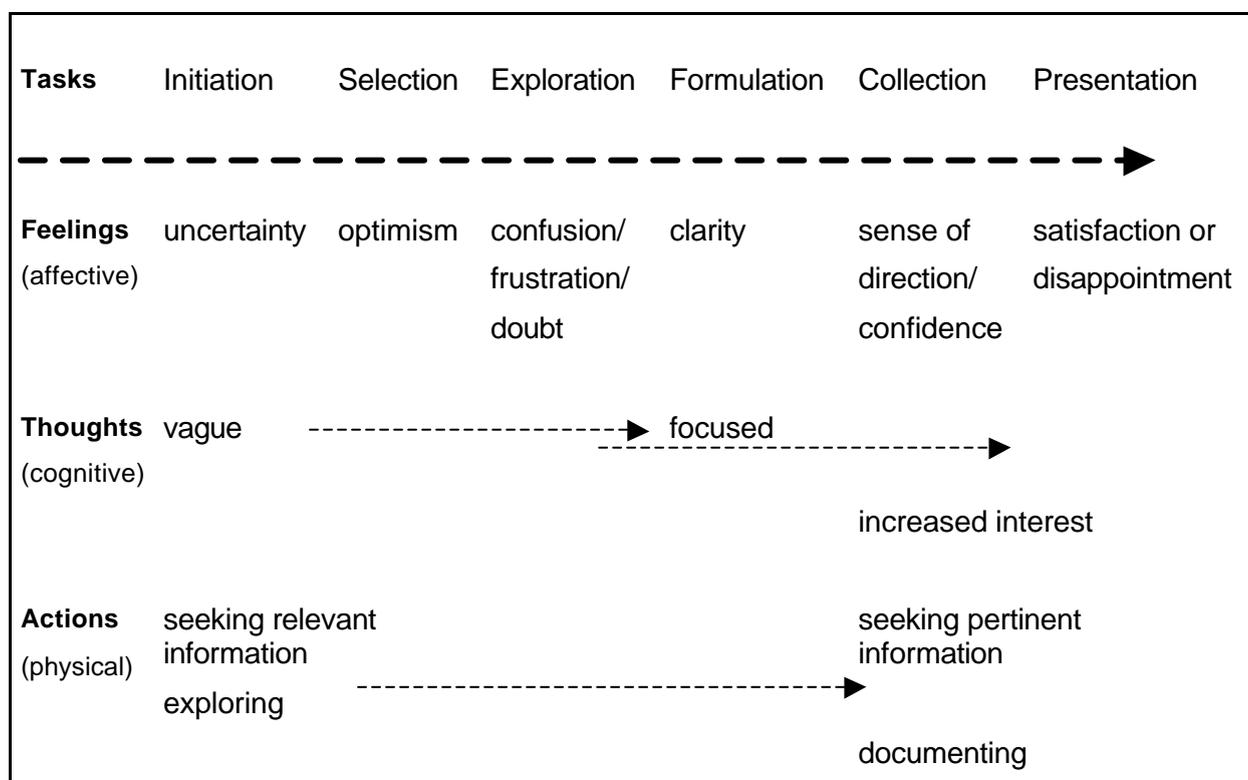
Am Anfang des Informationsprozesses fühlen sich die Studenten ängstlich und unsicher, mit dem was sie tun. Diese Ängstlichkeit und Unsicherheit kann sich verschlimmern, wenn dem Studenten der Focus des Suchprozesses fehlt und wenn Lücken im Wissen über die Technologie oder die Informationsquellen vorhanden sind. Führt der Student seine Forschung weiter und konzentriert er sich auf seinen Fokus, so entsteht aus der Unsicherheit

³⁷ Bruce, C.: The seven faces of information literacy, Adelaide 1997, zit. in: Eisenberg, S. 47.

³⁸ Vgl. Bruce, C.: Workplace experiences of information literacy, in: International Journal of Information Management, 19(1) 1999, S. 35-42, in: Rauchmann, S. 201-202.

³⁹ Vgl. Kuhlthau, C.C.: The process of learning from information, in: School libraries worldwide, 1(1) 1995, in: Eisenberg, S. 49-50.

allmählich Vertrauen. Sobald die Arbeit zu Ende ist und das Produkt präsentiert, entsteht ein Gefühl des Erfolgs oder Misserfolgs, abhängig von der persönlichen Wahrnehmung vom eigenen Erfolg.



„The Process of Learning from Information“ von C.C. Kuhlthau (Januar 1995)⁴⁰

Kuhlthaus nächste zwei Studien zielten auf eine grössere Gruppe von Hochschulstudenten ab und wurden zur Bestätigung der Ergebnisse der ersten Studie durchgeführt. Diese Studentengruppe war etwas heterogener als die erste. Sie entstammten aus verschiedenen Ausbildungsniveaus. Kuhlthau brauchte ein Bewertungssystem, um die Gedanken, Gefühle und Erfahrungen in drei Phasen des Forschungsprozesses festzuhalten. Die Ergebnisse dieser Studie zeigten, dass der Prozess des Suchens von Information von den Gefühlen der suchenden Person beeinflusst wird.⁴¹

Kuhlthaus sorgfältige Studien geben einen wichtigen Einblick in die Erfahrungen und Gefühle von Studenten während des Forschungsprozesses. Ihre Studie zeigt, dass es sehr wichtig ist, dass sich Instrukturen über die Ängste und Gefühle der Studenten beim Erteilen von Forschungsaufgaben bewusst sind. Unsicherheit ist ein wichtiger Faktor beim Lösen von Informationsproblemen und kann die Studenten dazu zwingen, sich beim Lösen der

⁴⁰ Kuhlthau, C.C.: The process of learning from information, in: School libraries worldwide, 1(1) 1995, in: Eisenberg, S. 49-50.

⁴¹ Vgl. Eisenberg, S. 49-50.

Informationsprobleme besonders zu engagieren. Aber Unsicherheit kann bei Studenten auch eine grosse Angst auslösen.

Goodin⁴² testete den Transfer von Information Literacy Fähigkeiten von der Highschool zum College. Mit der Studie wurden zwei Gruppen von Highschool Studenten untersucht. Eine Gruppe erhielt Instruktionen in bibliothekarischen Forschungsfähigkeiten im Kontext mit Information Literacy und die andere Gruppe erhielt keine solchen Instruktionen. Den Studenten wurden Pre- und Nachtests vorgelegt, welche sich auf dem Collegelevel der Bibliotheks- und Informationsfähigkeiten befanden. Die Teilnehmer der Studie schrieben Artikel, welche von InstruktorInnen des College evaluiert wurden. Goodin fand heraus, dass die Studenten, die in bibliothekarischen Forschungsfähigkeiten unterrichtet wurden, den Nachtest signifikant besser abschlossen, als die Studenten ohne Instruktionen. Zudem stellte sie fest, dass die Berichte der instruierten Studenten auf dem Niveau von Collegebeginnern lagen.

Lance's, Welborns und Hamilton-Pennells⁴³ Studie über den Einfluss von schulbibliothekarischen Medienprogrammen auf das Lernen der Studenten offenbarte einige wichtige Ergebnisse. Unter diesen waren folgende:

- „Where library media programs are better funded, academic achievement is higher, whether their schools and communities are rich or poor and whether adults in the community are well or poorly educated.
- Better funding for library media programs fosters academic achievement by providing students access to more library media staff and larger and more varied collections.
- Among predictors of academic achievement, the size of the library media program staff and collection is second only to the absence of at-risk conditions, particularly poverty and low educational attainment among adults.
- Students whose library media specialists participate in the instructional process are higher academic achievers.“⁴⁴

Obwohl Lance et al. nicht direkt Information Literacy erwähnen, so sprechen ihre Forschungsergebnisse doch eine deutliche Sprache. Eine gut funktionierende und mit genügend Geld ausgerüstete Bibliothek hat einen signifikant positiven Einfluss auf die Leistung der Studenten in öffentlichen Schulen.

⁴² Vgl. Goodin, M.E.: The transferability of library research skills from high school to college, in: School Library Media Quarterly, 19(1) 1991, in: Eisenberg, S. 52.

⁴³ Vgl. Lance, K.C.; Welborn, L.; Hamilton-Pennell, C.: The impact of school library media centers on academic achievement, Denver 1992; in: Eisenberg, S. 52.

⁴⁴ Ebd. S. 52.

Lance, Rodney und Hamilton-Pennell überprüften dieselbe Schule im Jahr 2000 nochmals. Diesmal lag der Fokus auf dem Colorado Student Assessment Program (CSAP). Es wurde die Punktezahl im Lesen mit der Charakteristik eines Schulbibliotheksprogramms verglichen. Lance et al. fanden heraus, dass die Verbesserung eines Schulbibliotheksprogramms – definiert als Verbesserungen im Entwickeln von Programmen, der Informationstechnologie, der Zusammenarbeit von Lehrkörper und Bibliothekaren und Bibliotheksbesuchen – mit der besseren Punktezahl des CSAP zusammenhingen.⁴⁵

In *Measuring Up to Standards: The Impact of School Library Programs & Information Literacy in Pennsylvania Schools* schauten sich Lance, Rodney und Hamilton-Pennell das Bibliotheksprogramm von Pennsylvania an und kamen zu denselben Schlüssen wie in Colorado. In dieser Studie schrieben die Wissenschaftler, dass sich im Pennsylvania System of School Assessment (PSSA) die Lesepunktezahl mit folgenden Veränderungen verbesserten:

- „professional and support staff hours in the library media center,
- technology and connectivity improvements, and
- the integration of information literacy across the curriculum“⁴⁶.

Dieselben Schlüsse wurden aus Untersuchungen in Alaska und Iowa gezogen.

3.3 Wirkungsvolle Methoden zur Vermittlung von Informationsfähigkeit

Bibliographische Schulung, das Vermitteln von isolierten Teilen von Informations- und Suchfähigkeiten innerhalb des Bibliotheksschauplatzes, war bisher das traditionelle Modell der Schulung von Informationsfähigkeit. In einer Informationsgesellschaft ist es jedoch für alle Aspekte des Lebens notwendig, auf Information zugreifen, diese evaluieren und sie verwerten zu können. Somit müssen für die Ausbildung Verantwortliche dafür sorgen, dass die Informationsfähigkeit im Curriculum für die Studenten enthalten ist. Dies kann durch die Kollaboration von Lehrpersonen und Bibliothekaren erleichtert werden. Breivik⁴⁷ befürwortet die Zusammenarbeit zwischen Fakultät und akademischen Bibliothekaren in der Entwicklung einer kursintegrierten Annäherung an die Schulung von Informationsfähigkeit.

Auch Gratch⁴⁸ et al. erwähnen die Wichtigkeit, Information Literacy Fähigkeiten im Curriculum festzuhalten. Sie und andere entwickelten ein Dokument, in dem wichtige

⁴⁵ Vgl. Lance, K.C.; Rodney, M.J.; Hamilton-Pennell, C.: How school librarians help kids achieve standards: The second Colorado study, San Jose CA 2000, in: Eisenberg, S. 53.

⁴⁶ Eisenberg, S. 53.

⁴⁷ Vgl. Breivik, P.S.: Student learning in the information age, Phoenix AZ 1998, in: Eisenberg, S. 53.

⁴⁸ Vgl. Gratch, B. et al.: Information retrieval and evaluation skills for education students, Chicago 1992, in: Eisenberg, S. 54.

Information Literacy Fähigkeiten für Studenten in der Lehrerausbildung unterstrichen werden. Damit Information Literacy Schulungen wirklich wirksam sind, müssen die Fähigkeiten auch im Curriculum integriert sein. Gratch betont zudem ein anderes Prinzip von Schulung der Information Literacy: die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Bibliothekaren und dem Lehrkörper. Lehrer und Bibliothekare können den Studenten erkennen helfen, dass Information Literacy Fähigkeiten helfen, Information in jeder Situation des Lebens wirksam zu nutzen.

Die Untersuchungen an Schulungsmodellen zeigen klar auf, dass Studenten auf jeden Fall von Bibliotheksschulungen und der Vermittlung von Informationsfähigkeit profitieren, wenn diese Fähigkeiten im Kontext und über das Curriculum unterrichtet werden.

3.3.1 Die Wirkung von Schulungen von Information Literacy Fähigkeiten

In direktem Zusammenhang mit den Themen über den Wert von Information Literacy Schulungen und die effektiven Methoden von Schulungen in Information Literacy ist Todds umfangreiche Arbeit des evidenzorientierten Verfahrens. Ein evidenzorientiertes Verfahren gibt der Arbeit von Bibliothekaren Form und Substanz:

„In current usage, the concept of evidence-based practice has two important dimensions. [...] [I]t focuses on the conscientious, explicit and carefully-chosen use of current best research evidence in making decisions about the performance of the day-by-day role. Second, evidence-based practice is where day-by-day professional work is directed towards demonstrating the tangible impact and outcomes of sound decision making und implementation of organizational goals and objectives.“⁴⁹

Evidenzorientierte Verfahren dienen zwei Zwecken. Bibliothekare und Lehrer erhalten ein Gerüst für die Forschung, wenn sie den Lehrplan betreffende und unterrichtsbezogene Entscheide fällen müssen. Ausserdem entsteht Beweismaterial über die Wirkung, die Information Literacy Schulungen an den individuellen studentischen Leistungen haben.

Die Folgen eines evidenzorientierten Verfahrens sind vielseitig. In der heutigen Zeit des ergebnisorientierten Lernens, der Standards und dem Sammeln von Indikatoren für den studentischen Lernerfolg wird deutlich, wie wertvoll die bibliothekarische Arbeit auf diesem wichtigen Weg ist.

Todd empfiehlt, Beweise über die Wirkung von Schulungen zu Information Literacy Fähigkeiten zu sammeln, da dies ein wichtiger Weg ist, die Unterstützung der Verant-

⁴⁹ Todd, S. 7.

wortlichen in Verwaltungen, der Fakultäten und der Eltern zu gewinnen. Zudem können die gesammelten Ergebnisse bei der Budgetverteilung für die Bibliothek eine Rolle spielen.⁵⁰

3.3.2 Information Literacy als ein neuer Weg zu denken

Es wurden viele Untersuchungen von Forschern im Gebiet der Information Literacy gemacht. Die Ideen, die in der Literatur nachzulesen sind, sind so verschieden und kreativ wie die Forscher selbst. Trotzdem sind gemeinsame Themen und Ideen auszumachen.

Erstens ist Information Literacy ein Prozess und keine isolierte Menge an Fähigkeiten. Doyles Definition von Information Literacy widerspiegelt diese Idee, genauso wie Modelle zur Lösung von Informationsproblemen von Kuhlthau, Eisenberg und Berkowitz, Pitts und Stripling, AASL und ACRL. Lehrkräfte müssen daran erinnert werden, den Studenten Möglichkeiten bereit zu stellen, damit diese lernen, wie man Informationen in verschiedenen Quellen findet und wie man Information für die Glaubwürdigkeit und den Nutzen innerhalb des Kontextes eines grösseren Prozesses des Lösens von Informationsproblemen evaluiert.

Zweitens verlangt Information Literacy ein Umdenken. Im Informationszeitalter müssen Information Literacy Fähigkeiten im Lehrplan der Studenten verankert sein, damit diese erfolgreich arbeiten können. Diese Fähigkeiten müssen aber auch ausserhalb der Schulen verstärkt unterstützt werden. Das Modell von New South Wales untermauert diese Aussage, indem es nicht nur Lehrkräfte und Bibliothekare anspricht, sondern die ganze Gesellschaft. Gratch et al. pflichten dieser Haltung bei, wobei sie dazu drängen, dass Lehrkräfte und Bibliothekare zusammen arbeiten müssen, um ein Curriculum mit reichhaltigen Information Literacy Konzepten zu schaffen.

Drittens ist Information Literacy wertvoll. Die verschiedenen Studien von Lance et al. zeigen, dass die Verbindung von gut ausgearbeiteten Programmen, ausgebildetem Personal und genügend finanziellen Mitteln in Bibliotheken mit Schulungsprogrammen zum studentischen Lernerfolg beitragen. Goodins Ergebnisse zeigen, wie wichtig es für Studenten ist, Fähigkeiten zu Information Literacy vermittelt zu bekommen, damit sie erfolgreich sind. Ihre Studie zeigt auch, dass informationskompetente Studenten an weiterführenden Schulen erfolgreicher sind, als Studenten, denen diese Fähigkeiten nicht vermittelt wurden. In Todds Arbeit wird unterstrichen, wie wichtig das Sammeln von Erfahrungsunterlagen für die Bibliothekare ist, um Entscheidungen zu treffen und die Studenten optimal zu unterstützen.

Information Literacy ist ganz klar ein Schlüssel zum Erfolg der Studenten, heute und in der Informationsgesellschaft von morgen.

⁵⁰ Vgl. Ebd.

3.4 Information Literacy an Hochschulen und Universitäten

Shapiro und Hughes erklären:

„[...] information literacy should in fact be conceived more broadly as a new liberal art that extends from knowing how to use computers and access information to critical reflection on the nature of information itself, its technical infrastructure, and its social, cultural and even philosophical context and impact - as essential to the mental framework of the educated information-age citizen as the trivium of basic liberal arts (grammar, logic and rhetoric) was to the educated person in medieval society.“⁵¹

Mit der Erkenntnis, dass Studenten und Lehrkörper den Zugriff, die Evaluation und den Gebrauch von Information lernen müssen, haben akademische Bibliothekare angefangen bibliographische Schulungen in Form von Bibliotheksorientierungen, Bibliotheksbenutzungsschulungen, den Gebrauch von Informationsquellen und einigen Information Literacy Fähigkeiten durchzuführen. Schon 1880 schrieben akademische Bibliothekare über ihre Rolle als Lehrer, aber die zeitgenössische Entwicklung von bibliographischen Schulungen in den Vereinigten Staaten von Amerika ist erst etwa 45 Jahre alt. Bibliographische Instruktionen, einst verstanden als Schulung im Gebrauch der Bibliothek selbst, hat sich erweitert durch die Schulung von Benutzern im Zugang, der Evaluation und dem Gebrauch von Information.

Die Basis für die meisten Universitäten, Colleges und anderen Bildungsinstitutionen bilden die *Information Literacy Competency Standards for Higher Education* der Association of College and Research Libraries (ACRL), welche bereits unter dem Kapitel „Information Literacy in der Forschung“ beschrieben wurden.

Um in der Hochschulbildung Informationsfähigkeit zu initiieren, zu entwickeln und zu lehren, ist es wichtig, dass akademische Bibliothekare und die Schulverwaltung über die Theorie und die Praktik von Information Literacy ausreichend informiert sind. Um dieses Bedürfnis zu decken, wurde das Institute for Information Literacy (IIL) von der ACRL gegründet. Das IIL spielt eine Führungsrolle, wenn es darum geht, Einzelpersonen oder Institutionen bei der Integration von Information Literacy durch das ganze Spektrum des Lehrprozesses zu unterstützen. Das IIL hat drei Ziele:

⁵¹ Shapiro.

1. "Prepare librarians to become effective teachers in information literacy programs;
2. Support librarians, other educators and administrators in playing a leadership role in the development and implementation of information literacy programs;
3. Forge new relationships throughout the educational community to work towards information Literacy curriculum development."⁵²

Cerise Oberman entwickelte die Idee für ein Institute for Information Literacy (IIL). Oberman erwähnte IIL in ihrer Schlüsselrede von 1997 an der Library and Orientation Exchange (LOEX) Konferenz als eine Möglichkeit, die Nachfragen nach Instruktionen für Informationsfähigkeit in der Hochschulbildung zusammenzuführen. Die Antwort auf diese Idee war enthusiastisch und die ACRL hat die Idee gleich aufgenommen.

Oberman half das neue Institut zu formen und diente weiter als Vorsitzende des Advisory Committee, zu welchem Vertreter anderer akademischer Institutionen und Hochschulorganisationen gehören. Die drei Programminitiativen des Institute for Information Literacy sind:

„Annual Immersion Programs: ACRL's Immersion Program provides instruction librarians with the opportunity to work intensively for four-and-a-half days on all aspects of information literacy. Whether the institution is just beginning to think about implementing an information literacy component or whether it has a program well under way, the Immersion Program will provide the instruction librarian with the intellectual tools and practical techniques to help the institution build or enhance its instruction program.

Institutional Strategies: Best Practices: The first phase of the Best Practices Project, which involved developing criteria for assessing information literacy programs and identifying model programs, was completed in June 2003 when the ACRL Board approved Characteristics of Programs of Information Literacy that Illustrate Best Practices: A Guideline. This phase also included an invitational conference in July 2002.

In the second phase of the Best Practices Project, the Project Team will publicize and promote the Best Practices document, both inside and outside the library profession, and enhance the document with examples, annotations, and case studies.

Community Partnerships: A program that provides opportunities for a combination of community partners (i.e. academic and K-12; academic, K-12, and public, etc.) to work toward instituting 'community-based' information literacy programs.⁵³

⁵² Institute for Information Literacy.

⁵³ Institute for Information Literacy.

Eine andere wichtige Entwicklung in der Information und Technologie Literacy für die Collegeangehörigen ist das Handbuch *Being Fluent with Information Technology* des College Science and Telecommunication Board und des National Research Council's⁵⁴. Dieses Handbuch unterstreicht, was Collegestudenten über Informationstechnologie wissen sollten und wie sie diese effizienter nutzen können.

Being Fluent stellt ein Leitfaden für die Planer der Collegelehrpläne dar, um die FITness (Fluency with Information Technology) ihrer Studenten zu fördern und betont die Wichtigkeit dieses Wissens.⁵⁵

Die Recherche in gedruckter Literatur und im Internet zeigt, dass die Instruktionen zu Information Literacy an Hochschulen in verschiedenen Formen vorkommen können: eigenständige Kurse, Kurse in Klassen, Online Tutorials, Arbeitsbücher, veranstaltungsbezogene Kurse oder veranstaltungsintegrierte Kurse. Veranstaltungsintegrierte Kurse unterscheiden sich von veranstaltungsbezogenen Kursen, indem die Instruktionen zu Information Literacy und die Aufgaben in die Unterrichtsinhalte eingebunden sind. Im Folgenden sollen einige Beispiele jede Form von Schulung illustrieren.

3.4.1 Eigenständige Kurse oder Kurse in Klassen

In den Vereinigten Staaten erhalten die Studenten Kreditpunkte für die meisten besuchten Kurse in Information Literacy. Manchmal werden die Kurse mit einer Prüfung abgeschlossen. Breivik⁵⁶ merkt an, dass nicht alle eigenständigen Kurse erfolgreich in ihrer Reichweite sind, weil die Studenten sich nicht selbst in diese Kurse einschreiben, wenn diese nicht Pflicht sind.

New Mexico State University

“Information Literacy is designed to help students become full participants in our Information Society.”⁵⁷ Dies ist das übergeordnete Ziel der New Mexico State University Library. Aus einer Mischung aus Vorlesungen, schriftlichen Arbeiten und Forschungsprojekten erhalten die Studenten technologisches Verständnis und lernen kritisches Denken. Beide Fähigkeiten werden gebraucht um gedruckte oder elektronische Informationsressourcen in Bibliotheken oder im Internet zu finden. Die Bibliothek verspricht den Studenten, dass sie nach erfolgreichem Abschluss des Kurses „[...] will be able to think critically about research strategies, and

⁵⁴ Dieses Buch ist online zugänglich unter der URL:
<http://www.nap.edu/openbook/030906399X/html/index.html> (04.04.2005).

⁵⁵ Vgl. Computer Science and Telecommunication Board, National Research Council: *Being fluent with information technology*, Washington DC 1999, in: Eisenberg, S. 133.

⁵⁶ Vgl. Breivik, P.S.: *Student learning in the information age*, Phoenix AZ 1998, in: Eisenberg, S. 133.

⁵⁷ NMSU Library.

be able to locate and critically evaluate information, applying these skills and new-found knowledge to your academic courses and in your professional and personal life.”⁵⁸

University of Washington

Die Kreditkurse der University of Washington sind im akademischen Umfeld angesiedelt. Die Studenten müssen in den entsprechenden Klassen eingeschrieben sein. Der Kurs behandelt spezielle Informationsprobleme der einzelnen Disziplinen, die durch Aufgaben aus dem akademischen Umfeld präsentiert werden. In der Kursbeschreibung ist zu lesen, dass der Fokus auf dem Informationsbedürfnis, der Informationssuche, der Evaluation, Präsentation und der Selektion der geeigneten Informationsquellen liegt. Die Kurse werden von den Universitätsbibliothekaren gegeben.⁵⁹

3.4.2 Online Tutorials

In akademischen Bibliotheken wurde eine Vielzahl von Online Tutorials entwickelt. Sie reichen von einfachen Angeboten bis zu komplexen Inhalten und zielen auf die Onlinesuche, das Evaluieren von Webseiten, zitieren von Quellen, auf Informationsethik und andere Themen der Information Literacy ab.

North Carolina State University

Das von der North Carolina State University entwickelte Library Online Basic Orientation (LOBO) ist ein Beispiel für ein sehr umfangreiches und elegant gestaltetes Online Tutorial für Information Literacy. Das Tutorial fordert die Studenten zum einloggen auf und speichert ihre Fortschritte im Programm. Dies hat den Vorteil, dass die Studenten nicht alle Arbeitsschritte während eines Programmbesuches beenden müssen. Gäste können das Tutorial ebenfalls durcharbeiten, die Arbeitsschritte werden jedoch nicht gespeichert. Die Studenten interagieren mit dem Tutorial, indem sie Fragen während der Bearbeitung des Tutorials zu beantworten haben.

Das Tutorial ist für Studienanfänger geeignet. Es lässt sich gut für andere Bibliotheken übernehmen. Die Universität wurde für ihr Tutorial im Jahr 2003 zweimal ausgezeichnet.⁶⁰

University of Texas

Das Texas Information Literacy Tutorial (TILT) der University of Texas ist eine interaktive Lernumgebung, welche in die Grundprinzipien von Information Literacy einführt. Im TILT sind verschiedene Themen in kreativer und ansprechender gewinnender Art enthalten - vom

⁵⁸ New Mexico State University Library.

⁵⁹ Das aktuelle Angebot der University of Washington ist einzusehen unter der URL: <http://www.washington.edu/students/crscat/info.html#info495> (zuletzt besucht am 04.08.04).

⁶⁰ Vgl. North Carolina State University Library.

Online Commerce über Sicherheit und Privatsphäre. TILT ist sehr umfangreich und geht etwas mehr in die Tiefe als das Tutorial der North Carolina State University. Zugang erhalten nicht nur Studenten der University of Texas sondern auch Gäste von ausserhalb.

TILT ist für Studenten im ersten Studienjahr geeignet. 1999 erhielt TILT den ersten Preis in der Kategorie „Best Educational Site“ beim Southwest Interactive Festival und 2000 bekam es den „Innovation in Instruction Award 2000“ der Instruction Section der ACRL. TILT ist seit 2001 unter einer „Open Publication Licence“ zugänglich und wurde seitdem von mehr als 60 Institutionen erworben.⁶¹

3.4.3 Arbeitsbücher

Die American Library Association bietet für die verschiedensten Schulstufen Handbücher zur Information Literacy an. Die meisten Bücher sind jedoch für die Bibliothekare gedacht, damit sie in ihrer Bibliothek stufengerecht Informationskompetenz vermitteln können.

Temple University Philadelphia

Die Studenten der Temple University müssen vor dem Beginn des zweiten Semesters ein Arbeitsbuch zu bibliothekarischen Fähigkeiten bearbeitet haben. Das *Library Skills Workbook* ist heute vollständig online bearbeitbar. Es steht in speziell bearbeiteten Versionen für die Bereiche Business, Kriminaljustiz, Erziehungswissenschaften, Geisteswissenschaften, Wissenschaft/Technik und die Sozialwissenschaften zur Verfügung. Die Studenten müssen nicht jede Version durchgearbeitet haben, jedoch mindestens eine, die schwerpunktmässig zum Studienfach passt.⁶²

3.4.4 Veranstaltungsbezogene und veranstaltungsintegrierte Kurse

Viele akademische Bibliotheksprogramme wechseln zu kursintegrierten Schulungen, um dem Benutzer die Information Literacy Fähigkeiten im Kontext des aktuellen Informationsbedürfnisses bereit zu stellen. Diese Vorgehensweise macht die Schulungen zu Information Literacy Fähigkeiten wesentlich bedeutungsvoller, als wenn solche Fähigkeiten ausserhalb dieses Kontextes vermittelt werden.

University of California, Berkeley

Die Bibliothek der University of California at Berkeley ist eine typische Vertreterin akademischer Bibliotheken. Neben herkömmlichen Angeboten wie Bibliotheksführungen, werden Dozenten von Studienanfängern aufgefordert, der Bibliothek ihre Studentenzahl mitzuteilen und einen Termin für eine spezielle Einführung für die jeweilige Disziplin

⁶¹ Vgl. University of Texas und Rauchmann, S.232.

⁶² Vgl. Temple University Libraries.

auszumachen. Die Bibliothek engagiert sich jedoch auch sehr für veranstaltungsintegrierte Schulungen.⁶³

Florida International University

Das Schulungsprogramm der Bibliothek der Florida International University versucht alle Studenten zu erreichen. Das Schulungsprogramm ist mit den Seminaren der Studenten verlinkt und somit im Lehrplan der ganzen Universität verankert. Das „Library Certification Program“ ist verbunden mit dem „Composition Program“ der Neulinge und betrifft alle Abteilungen. Die Studenten lernen dabei Suchstrategien und kritisches Denken. Bibliothekare und Lehrer erarbeiten jeweils gemeinsam Aufgaben, welche in die einzelnen Kurse passen.⁶⁴

3.4.5 Die Rolle des Lehrkörpers

Obwohl die meisten akademischen Institutionen die Wichtigkeit von Informationsfähigkeit einsehen, ist das Bibliotheksbudget doch häufig zu klein im Verhältnis zum Personalaufwand, den Instruktionen in Information Literacy erfordern. Da die akademischen Bibliothekare individuell mit Fakultätsangehörigen zusammenarbeiten, sind sie oft überfordert mit der Tatsache, dass sie in jedem von Dozenten gehaltenen Kurs dafür verantwortlich sind, dass alle Studenten die Informationsfähigkeiten entwickeln. Um diese Situation zu umgehen, entwickelten einige akademische Institutionen Programme, um die Lehrkräfte darauf vorzubereiten, die Information Literacy Fähigkeiten in ihre Kurse zu integrieren. Der akademische Bibliothekar übernimmt so die Rolle eines Mitarbeiters und Mentors.

In einem Bericht von Smith und Mundt der Dakota State Library ist zu lesen:

“[...] faculty are the critical market for reaching our goal of student information literacy. Information literacy will be integrated throughout the curriculum only if faculty recognize its importance, make it a goal as they develop their syllabi, and know how to teach information literacy themselves.”⁶⁵

Um zu realisieren, dass der Lehrkörper Instruktionen in Information Literacy Fähigkeiten erhält, muss das Konzept der Informationskompetenz als eine Komponente des Studiums von den Lehrern akzeptiert werden.

Die Bibliothekare des Oberlin College haben umfangreiche Workshops für den Lehrkörper organisiert. Themen waren: Informationsquellen und Suchstrategien, Standardreferenz-

⁶³ Vgl. University of California Berkeley Library.

⁶⁴ Vgl. Florida International University.

⁶⁵ Smith.

quellen, Aufbau von Katalogen und Datenbanken, effektive Suche in Datenbanken, elektronische Indexe, Lexis/Nexis und andere Volltextdatenbanken, Werkzeuge für die Suche im Web, Regierungsdokumente und Information Literacy im Lehrplan. Die Workshops sollten dabei helfen, die Information Literacy Fähigkeiten in den Unterricht einzubauen. Rückmeldungen zum Workshop enthalten folgende Kommentare von Lehrern:

„Having taken this workshop, I am in a better position to help our students become more information literate, instead of leaving the task entirely to the librarians.“⁶⁶

“I’m definitely going to structure research projects in my advance courses around teaching students what research is and how you go about it, rather than just sending them off to the library.“⁶⁷

Wie bereits erwähnt, sehen Shapiro und Hughes Information Literacy als neue Geisteswissenschaft. Um sicher zu stellen, dass alle Studenten, welche den Abschluss einer akademischen Institution erlangen, informationsfähig sind, müssen die Anstrengungen für Information Literacy systematisch geplant werden. Sie betreffen nicht alleine das Personal der Bibliothek, sondern ebenso die Lehrkräfte und die Leitung der Institution. In Anbetracht der Wichtigkeit von Information Literacy haben in allen Staaten der USA Universitäten und Colleges eine systematische Planung in die Hand genommen, um Informationskompetenzen festzulegen, Schulungen in Informationskompetenz in den Lehrplan aufzunehmen und zu unterstreichen, dass Informationskompetenz eine Graduierungsbedingung für Studenten ist. Die Anstrengungen wurden oft von Bibliothekaren initiiert und von Komitees vorangetrieben, welche systematisch Programme an anderen Colleges und Universitäten prüfen.

3.5 Strategien zur Integration von Information Literacy im Curriculum

Die Integration von Information Literacy in den Unterricht kann verschieden angegangen werden. Erfolgreiche Modelle können aus der Zusammenarbeit mit verschiedenen Hochschuleinheiten wie Weiterbildungskursen für Dozierende, Seminarien für neueintretende Studierende, Lerngruppen, Instituten, Programmen im Bereich der Informationstechnologien, Hochschulvereine etc. resultieren.

Eine weitere Möglichkeit ist die Kooperation mit einzelnen interessierten und zu einer Zusammenarbeit bereiten Dozierenden. Sind die Erfahrungen aus Schulungen dieser Art erfolgreich, so spricht sich dies unter den Studierenden und Dozierenden herum. Die

⁶⁶ Oberlin College Library.

⁶⁷ Eisenberg, S. 45.

Bibliothek kann in dieser Art ihre Erfahrungen sukzessive vergrößern und langsam ein Netzwerk aufbauen.

Nicht zu unterschätzen in den Auswirkungen sind Schulungsveranstaltungen für einzelne Institute. Bei dieser Gelegenheit lernen Dozierende und wissenschaftliche Mitarbeitende das Schulungspersonal mit ihren Kompetenzen kennen. Für das Schulungspersonal ist eine Veranstaltung dieser Art eine gute Gelegenheit Projekte mit einzelnen Dozierenden anzudenken, über Erfahrungen im Schulungsbereich zu berichten und weitere Kooperationsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Bemühungen in diesen Bereichen erhöhen das allgemeine Interesse und die Wahrnehmung von Information Literacy auf jeden Fall.

4 Information Literacy in Deutschland und der Schweiz

4.1 Entwicklungen und Erkenntnisse in Deutschland

In den Bibliotheksempfehlungen für Baden Württemberg ist ersichtlich, dass im Zuge der Bibliotheksplanungen der 60er und 70er Jahre, die Frage, inwieweit wissenschaftliche Bibliothekare auch hochschuldidaktische Aufgaben übernehmen sollen, besprochen worden.⁶⁸ Schon damals wurden die Ideen zum Einbezug des wissenschaftlichen Bibliothekars in die Hochschuldidaktik von Berichten aus Grossbritannien und den USA beeinflusst.

Die 70er Jahre wurden geprägt durch Bildungsreform, ansteigende Studentenzahlen, Spezialisierungen in den Wissenschaften und der damit verbundenen Informationsflut. Die Öffnung der Magazine und Erweiterung der Lesebereiche, erforderte eine stärkere Service- und Benutzerorientierung der Bibliotheken. Zum Erwerb der Kenntnisse über Nutzungs- und Zugangsbedingungen sowie der Rechercheinstrumente und Kataloge schlug Bock schon frühzeitig die strukturierte Einführung in Bestände, in Hilfsmittel und Einrichtungen in enger Zusammenarbeit von Bibliothekaren und Hochschullehrern vor. Begleitet von einer Bibliotheksdidaktik, die Modelle und Methoden zur optimalen Vermittlung entwickeln sollte, muss die Schulung dem Benutzer zum Zeitpunkt der Nachfrage zur Verfügung stehen.⁶⁹

Einige Fachreferenten an Hochschulbibliotheken Deutschlands ergriffen in den 70er und 80er Jahren die Initiative für bibliographische Kurse in ihren Fächern. Die Erfahrungen, die beispielsweise an der Universitätsbibliothek Freiburg gemacht wurden, „[...]schlugen sich in der Bibliotheksplanung für Baden-Württemberg Anfang der 70er Jahre nieder. Die zentrale

⁶⁸ Vgl. Gesamtplan für das wissenschaftliche Bibliothekswesen / Arbeitsgruppe Bibliotheksplan Baden-Württemberg. Bd. 1.2, Pullach 1973-75, in: Sühl-Strohmenger, S. 317.

⁶⁹ Vgl. Bock, S. 302-308.

Hochschulbibliothek sollte demnach als Umsetzungszentrum für Informationsdienste fungieren, sie sollte die Informationsbedürfnisse der Benutzer nicht nur passiv befriedigen, sondern eine aktive Informationspolitik betreiben.⁷⁰ Den wissenschaftlichen Bibliothekaren wurde empfohlen „[...] über die Möglichkeiten der Nutzung von Informations- und Fach-datenbanken“⁷¹ zu informieren. Des Weiteren wurde verlangt, „fachspezifische Einführungen in die Nutzung der Bibliotheken und Informationsmittel sollten in die Lehrpläne aufgenommen werden“⁷².

Im Rahmen einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Studie von 1980 wurden Empfehlungen zur didaktisch-methodischen Verbesserung und Weiterentwicklung von Benutzerschulungen in Anlehnung an angloamerikanische Konzepte und Erfahrungen formuliert. Die Forderungen⁷³ beinhalten u.a.:

- Kooperation mit dem bzw. Integration in den Hochschulunterricht
- Pädagogische Qualifizierung des bibliothekarischen Schulungspersonals
- Differenzierung der Schulungsangebote nach den Informationsbedürfnissen der entsprechenden Zielgruppen
- Lernzielbasierte Planung und Durchführung von Schulungsveranstaltungen
- Förderung des selbstständigen Lernens
- Verstärkter Einsatz aktivierender Lehrmethoden und neuer Unterrichtsmethoden
- Evaluation von Schulungsprogrammen.

Aufgrund geringer Personalkapazitäten, der EDV-Einführung in den Geschäftsgang und fehlender politischer Unterstützung scheiterte die systematische Umsetzung dieser neuen Aufgabenfelder.

1990 wurde die Studie „Nutzung elektronischer Fachinformation an Hochschulen“ (sog. Gewiplan-Studie) veröffentlicht. In der Studie hiess es damals:

„Die Studierenden sollen im Rahmen ihrer Ausbildung ebenso in die Möglichkeiten der Nutzung elektronischer Fachinformation eingewiesen werden, wie sie traditionell in die sachgerechte Benutzung wissenschaftlicher Literatur eingeführt werden. Aufklärung und Information über das System der elektronischen Informationsversorgung mit praktischer Einführung, Übungszeiten in den Datenbanken und die Nutzung von CD-

⁷⁰ Sühl-Strohmenger, S. 317.

⁷¹ Ebd., S. 318.

⁷² Gesamtplan für das wissenschaftliche Bibliothekswesen / Arbeitsgruppe Bibliotheksplan Baden-Württemberg. Bd. 1, Pullach 1973-75, zit. in: Sühl-Strohmenger, S. 318.

⁷³ Vgl. Sauppe, Eberhard; Müller, Hartmut; Westermann, Rolf: Benutzerschulung in Hochschulbibliotheken : Ergebnisse einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Grundlagenuntersuchung, München 1980, S. 213-216 und Homann, Benno: Schwierigkeiten und neue Ansätze der Benutzerschulung in Deutschland. 67th IFLA Council and General Conference, August 16-25 2001. Online als pdf-Dokument, URL: <http://www.ifla.org/IV/ifla67/papers/072-126g.pdf> S. 2 (von Gruner zuletzt besucht am 17.06.2003), in: Gruner, S. 19.

ROMs sollten daher zu einem festen Bestandteil der wissenschaftlichen Ausbildung an den Hochschulen werden. Besondere Aufmerksamkeit ist auch der Weiterentwicklung didaktischen Materials für Lehrende und Lernende zu widmen.⁷⁴

Mit den immer wichtiger werdenden elektronischen Bibliotheken in den 90er Jahren, wurden also die Gedanken aus der baden-württembergischen Bibliotheksplanung wieder aktuell. Wechsel und Veränderungen bedeuten an Hochschulen eine lange Reise. Denn erst die folgende SteFi-Studie⁷⁵ vermochte wirklich Bewegung auszulösen, obwohl die Gewiplan-Studie zum selben Ergebnis kam.

Die SteFi-Studie, die im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von der Sozialforschungsstelle Dortmund im April 2000 durchgeführt wurde, zeigte deutliche Defizite der Studenten und teilweise auch der Lehrenden im Gebiet der Informationskompetenz. Nachfolgend einige Punkte aus der Zusammenfassung über die Defizite:

- Die Vermittlung von Informationskompetenz bei Hochschullehrenden wie bei Studierenden findet nicht in der Lehre statt, sondern erfolgt überwiegend autodidaktisch.
- 80% der Studierenden erwarben ihre Informationskompetenz nicht im Rahmen ihres regulären Studiums, sondern alleine, durch Versuch und Irrtum.
- Die selbständig recherchierten Informationen der Studierenden sind nach Auffassung vieler Hochschullehrer von schlechter Qualität.⁷⁶

Die Ergebnisse der Studie der Sozialforschungsstelle Dortmund lassen insgesamt auf folgende Ansatzpunkte zur Verbesserung der Informationskompetenz von Studierenden schliessen:

- Die Vermittlung von Informationskompetenz und die Nutzung elektronisch bereitgestellter wissenschaftlicher Information muss integraler Bestandteil der Lehre werden.
- Der Wissensaustausch unter den Studierenden bei der Nutzung und Verwendung elektronisch bereitgestellter Fachinformation sollte gefördert und möglichst institutionalisiert werden.
- Den Studierenden und Lehrenden sollten durch die Fachbereiche beziehungsweise Fakultäten geprüfte Angebote elektronischer wissenschaftlicher Information gemäss den fachlichen Anforderungen bereitgestellt werden.

⁷⁴ Nutzung elektronischer Fachinformation in Hochschulen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Forschung und Technologie. Kurzfassung, Frankfurt a. M. 1990, zit. in: Lankenau, S. 428.

⁷⁵ Vgl. Klatt: Nutzung, Endbericht.

⁷⁶ Vgl. Klatt: Nutzung, Endbericht, S. 219-220.

- Die Anforderungen an die Informationskompetenz in der Hochschulausbildung sollte zwischen Unternehmen und Hochschulen abgestimmt werden, um die Informationskompetenz der Studierenden gemeinsam aufzubauen.
- Lehrveranstaltungen oder Lehr-Lernmodule müssen konzipiert, erstellt und praktisch erprobt werden. Dazu bedarf es der hochschulinternen wie der hochschulübergreifenden Kooperation verschiedener Akteure aus Lehre, Universitäts-, Fachbereichsbibliotheken und von Informationsanbieter.⁷⁷

Diese und andere Erkenntnisse fordern neue Formen der Informationsvermittlung bzw. der hochschuldidaktischen Mitwirkung seitens der Bibliothekare. Dies bedeutet, dass Bibliothekare Kurse und Übungen in Informationskompetenz zur Verfügung stellen müssen.

Das notwendige pädagogische Know-how soll durch die Hochschuldidaktik unterstützt werden. Neben den klassischen bibliothekarischen Aufgaben – Erwerbung, Bereitstellung und Archivierung von Literatur – wird sich der Bibliothekar in der Hochschullehre als Akteur bei der Vermittlung von Informationskompetenz betätigen. Somit würde sich die klassische Bibliothek zu einem Lernzentrum entwickeln können.

Konkrete Konzepte eines Schulungs- bzw. Lernkonzeptes für die Entwicklung von Informationskompetenz existieren bereits an mehreren Hochschulen, beispielsweise in Dortmund⁷⁸, Erfurt⁷⁹, Freiburg i. Br.⁸⁰, Hamburg-Harburg⁸¹, Heidelberg⁸², Mannheim⁸³, Münster⁸⁴ und in Würzburg⁸⁵.

⁷⁷ Klatt: Nutzung, Endbericht, S. 224.

⁷⁸ Universitätsbibliothek Dortmund: Unsere Führungen und Kurse für ..., zu finden unter der URL: <http://www.ub.uni-dortmund.de/kurse/index.html> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁷⁹ Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt / Gotha: Bildungsangebote, zu finden unter der URL: <http://www.bibliothek.uni-erfurt.de/service/schul.html> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁸⁰ Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.: Einführungs- und Kursangebote im Kompetenz und Lernzentrum, zu finden unter der URL: <http://www.ub.uni-freiburg.de/schulung/index.html> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁸¹ Technische Universität Hamburg: Führungen und Kurse, zu finden unter der URL: <http://www.tu-harburg.de/b/kurse.html> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁸² Universitätsbibliothek Heidelberg: Veranstaltungen zur Vermittlung von Informationskompetenz Sommersemester 2004, zu finden unter der URL: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/schulung/> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁸³ Universitätsbibliothek Mannheim: Fort- und Weiterbildung. Kompetenz in Literatur-Recherche, zu finden unter der URL: <http://www.bib.uni-mannheim.de/service/schulungen/schulungen/html> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁸⁴ Universitäts- und Landesbibliothek Münster: Schulungen und Führungen, zu finden unter der URL: <http://www.uni-muenster.de/ULB/infothek/schulungen/> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁸⁵ Universitätsbibliothek Würzburg: Service, zu finden unter der URL: <http://www.bibliothek.uni-wuerzburg.de/Service/> (zuletzt besucht am 05.08.04).

Soweit ersichtlich, beruhen die Konzepte noch weitgehend auf der freiwilligen Teilnahme von interessierten Studierenden bzw. Lehrenden der Hochschule an den angebotenen Einführungen oder Kursen. In Zukunft ist jedoch die feste Integration der Einführungen und Kurse in das Grundstudium anzustreben.

Im April 2002 fand in Stuttgart die 29. Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (AspB) statt. In der Rede von Klatt *Zur Notwendigkeit der Förderung von Informationskompetenz im Studium. Kernbefunde der „SteFI-Studie“ und Massnahmenvorschläge* wird darauf hingewiesen:

„[...] durch die Nutzung elektronischer Medien für den Informations- und Wissenserwerb und die Wissensbewahrung müssen sich auch die Inhalte und Methoden der universitären Ausbildung verändern. Die Fähigkeit zur Aneignung von Wissen und die Fähigkeit zur eigenständigen Organisation von (individuellen und organisatorischen) Wissensbeständen durch die Nutzung elektronischer Wissensspeicher werden zu einer Schlüsselqualifikation. Informationskompetenz und individuelles Wissensmanagement, also die Fähigkeit zur Organisation der eigenen Wissensbestände und zur Lösung von neu auftauchenden Wissensproblemen, die nicht mehr durch Rückgriff auf eigene Erfahrung gelöst werden können, durch die Nutzung digitaler Daten in elektronischen Netzen werden zunehmend zu Erfordernissen moderner Wissenschaft“⁸⁶.

Ein neues allgemeines Bildungsziel wäre also eine informationelle Autonomie, die über die Fähigkeit definiert wird, „[...] in der Lage zu sein, selber auf die Informationsressourcen, die auf den Märkten im Prinzip verfügbar sind, zugreifen und sie produktiv nutzen zu können“⁸⁷.

Irmgard Lankenau zeigte in ihrem Vortrag *Vermittlung von Informationskompetenz an Universitäten. Chance und Herausforderung*⁸⁸ an der „luK-Initiative; Lernen; Lehre; E-Learning; Bibliothek; Forschung“ auf, dass sich nicht nur die Informationsmenge und –form verändert haben, sondern auch die Akteure - Studenten, Lehrende, Bibliothekare und Universitäten.

Lankenau sieht die Studierenden nicht mehr als eine homogene Gruppe. Das heisst, die Hochschulmitarbeiter haben es nicht mehr zu fast hundert Prozent mit Abiturienten zu tun, die an die Hochschule gehen und studieren. Auch Personen, die über den zweiten Bildungsweg kommen, nach einer ersten Ausbildung oder einem ersten Studium eine neue Herausforderung suchen, gehören zur Klientel. Die Lebensplanung verläuft in vielen Fällen nicht mehr linear, d.h. Schule, Abitur, Studium, Beruf und Familiengründung folgen nicht

⁸⁶ Klatt: *Zur Notwendigkeit*, S. 153.

⁸⁷ Ebd., S. 154.

⁸⁸ Vgl. Lankenau, S. 428-433.

mehr unbedingt nacheinander, sondern diese Lebensphasen überschneiden sich. Studien⁸⁹ zum Verbleib von Studierenden zeigen darüber hinaus, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass sich berufliche Entwicklung nicht mehr nur an dem studierten Fach orientieren, sondern dass „Lebenslanges Lernen“ Notwendigkeit und Realität zu werden beginnt.

Für Lankensau bedeutet dies konkret, dass viele Studierende nicht mehr in der Lage sind, kontinuierlich an einem reinen Präsenzstudium teilzunehmen, sondern vermehrt auf Angebote angewiesen sind, die zeit- und ortsunabhängig nutzbar sind.

Ein weiterer Befund der in Lankenaus Vortrag erwähnten Studie (der Universität Münster) ist, dass Studierende einen grossen Beratungs- und Unterstützungsbedarf in folgenden Bereichen haben:

- Abfassen von wissenschaftlichen Hausarbeiten
- Orientierung im Lernangebot
- Studieneinführung und –begleitung
- Fachberatungsangebote

Zusammenfassend bedeutet dies nach Lankensau: Es ist eine Lernumgebung zu schaffen, die unabhängig von Zeit und Raum die Möglichkeit bietet, an einer Veranstaltung teilzunehmen und das Lernziel zu erreichen. Gleichzeitig werden die Verbesserungen in der Betreuung und der Kontaktaufnahme zwischen Lehrenden und Lernenden gefordert.

Auch die Gruppe der Lehrenden hat sich verändert: Die klassische Unterteilung in Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter usw. beginnt zu verschwimmen. Die Zahl der Lehrbeauftragten, abgeordneten Experten oder auch der Gastdozenten nimmt stetig zu. Zudem ist zu beobachten, dass vor allem jüngere Angehörige des Lehrkörpers wesentlich mobiler sind, als dies früher war.

Daneben hat sich auch die zentrale Einrichtung „Bibliothek“ verändert. Vom „Bücherspeicher“ zum Informations- und Lernzentrum, das die verschiedensten Medien verwaltet, organisiert und seinen Benutzern präsentiert. Damit einher geht auch ein erhöhter Schulungsbedarf für die Benutzer, der das berufliche Selbstverständnis der Bibliothekare erheblich verändert hat und auch weiter verändern wird. Lankensau geht davon aus, dass die „teaching library“ auch in Deutschland mehr und mehr zur Realität wird. Bevor nun Bibliothekare zu „teaching librarians“ werden, müssen sie zu „learning librarians“ werden, denn sie alle haben einen grossen Fortbildungsbedarf in didaktischer und auch informations-technischer Hinsicht.

⁸⁹ Vgl. Heine.

Neben Studierenden, Lehrenden und Bibliothekaren haben, nach Aussagen von Lankenau, Universitäten als Verwaltungs- und Organisationseinheit, die heute nicht nur national, sondern auch international im Wettbewerb um Studierende stehen, Studenten als „Kunden“ erkannt, die darauf vorbereitet werden möchten, sich in der Konkurrenz um einen qualifizierten Arbeitsplatz erfolgreich behaupten zu können.

Auch wird sich die Universität der Zukunft nicht nur mit anderen Universitäten messen müssen, sondern es werden mehr und mehr private Anbieter als Konkurrenten auf den Bildungsmarkt drängen. Es wird daher nicht mehr nur um „Ausbildung“ gehen, sondern vor allem auch um die oben erwähnten Beratungs- und Betreuungsangebote für Studierende, um als Universität attraktiv zu sein.

All diese Entwicklungen sind natürlich vor dem Hintergrund zu sehen, dass sich mit den modernen Informations- und Kommunikationstechnologien neue Möglichkeiten der Vernetzung, der Kooperation und der Organisation ergeben. Dies bezieht sich selbstverständlich auch auf die Rahmenbedingungen beim Lehren und Lernen.

Aus diesem Grund kann die Konsequenz nur sein, sich zu überlegen, wie man Lehre durch Nutzung von IuK-Technologien attraktiver für alle Beteiligten machen kann. Lankenau hält dies für die Lehre von Informationskompetenz für besonders wichtig, da bereits die Vermittlung der Inhalte auf Kompetenzen in der Nutzung von Netztechnologien angewiesen ist.

4.1.1 Schulungskonzepte in Deutschland

Dieses Unterkapitel gibt einen Einblick in verschiedene Methoden der Informationsvermittlung an deutschen Universitätsbibliotheken.

***Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.*⁹⁰**

Die nachfolgenden Aussagen stammen aus einem Bericht von Sühl-Strohmer⁹¹, in dem das vielfältige und über lange Zeit entwickelte Angebotsspektrum der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. vorgestellt wird.

Grundlegung der Informationskompetenz

Bibliothekseinführung für Studienanfänger bzw. Neu-Studierende (nach Studienwechsel), für sonstige interessierte Hochschulangehörige sowie für Bürger der Stadt und der Region

⁹⁰ Zu finden ist das aktuelle Angebot der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. unter der URL: <http://www.ub.uni-freiburg.de/schulung/index.html> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁹¹ Vgl. Sühl-Strohmer, S. 322-323.

Inhalt

Am Anfang steht der Rundgang durch das Bibliotheksgebäude, um die jeweiligen Arbeits- und Servicebereiche unmittelbar vor Ort zeigen und erläutern zu können. Die Kenntnis der Informationsdienste, der Ausleihbereiche, der Lesesäle und der elektronischen Kataloge bildet eine wesentliche Grundlage für den späteren Erwerb konkreter Informations- und Medienkompetenz.

Methode

Gegenüber der früher üblichen „Standardeinführung“ durch das Gebäude wird verstärkt auf eine aktive Mitarbeit der Teilnehmer Wert gelegt, indem diese schon während dem Rundgang kleinere Übungsaufgaben am Katalog oder bei der Standortermittlung von Literaturbeständen zu lösen haben. Zusätzlich werden gesonderte Übungsmöglichkeiten, insbesondere hinsichtlich der Recherchekompetenz im Online-Katalog, angeboten. Virtuelle Rundgänge, die von vielen Hochschulbibliotheken angeboten werden, unterstützen die Wirksamkeit solcher Einführungen.

Spezielle Bibliothekseinführung für künftige Studierende (Seminarkurse)

Inhalt

Im Sinne „besonderer Lernleistungen“ steht bei den Seminarkursen die intensive Einübung studien- bzw. berufsvorbereitender Arbeitsmethoden im Mittelpunkt. Die Schüler(innen) sollen u.a. lernen, Informationen zu filtern, Informationen zu strukturieren und Hilfsmittel (z.B. Suchdienste finden und nutzen, Bibliographien auswerten) anzuwenden. Dies geschieht anhand bestimmter Themenbereiche („Weltbilder“, „Jugend, Werte und Normen“ oder „Die Macht der Medien“). Im Wintersemester 2003/2004 wurden beispielsweise an der Universitätsbibliothek Freiburg für Seminarkursgruppen aus etwa 50 verschiedenen Gymnasien solche themenbezogenen Einführungen von einem Fachreferententeam durchgeführt.

Die inhaltliche Gestaltung orientierte sich grundsätzlich an der Thematik des jeweiligen Seminarkurses, die für die Einweisung in den Online-Katalog und das Ausleihsystem sowie die Besichtigung des Ausleihbereichs und der Lesesäle beispielhaft herangezogen wird.

Methode

Da es sich bei den Seminarkursteilnehmern um Schüler handelt, dominiert die Methode der Anschaulichkeit, verbunden mit der des praktischen Übens und Wiederholens.

Spezielle Bibliothekseinführung für Tutoren

Inhalt

Im Mittelpunkt steht die gezielte Einführung in die Kataloge, das Ausleihsystem, die Ausleihe, den Informationsbereich und die Lesesäle. Teilweise werden Hintergrundinformationen zum besseren Verständnis der Bibliotheksabläufe vermittelt.

Methode

Im Rahmen eines Rundgangs durch das Haus werden die jeweiligen Dienste und Bereiche vorgeführt und erläutert. Dabei wird auf die besondere Stellung der Tutoren als Multiplikatoren und nicht als Erstbenutzer geachtet.

Allgemeine Einführung in bibliographische Datenbankrecherchen für Studierende im Grundstudium

Inhalt

Erläutert wird das Angebot der Bibliothek an bibliographischen Datenbanken, sodann erhalten die Teilnehmer beispielhaft Vorführungen von zwei bis drei Datenbanken mit unterschiedlicher Retrievalsoftware (Standardprodukte). Die wesentlichen Schritte der Datenbankrecherche und der generelle Aufbau einer Recherchestrategie werden veranschaulicht.

Methode

Den Kleingruppen (maximal 5 Personen) werden am Schulungsrechner einige Recherchen sowie die Auswertung und Verarbeitung mit Erläuterung vorgeführt.

Vertiefung der Informationskompetenz

Die Einführungen und Kurse zur Unterstützung spezialisierter fachlicher Informationskompetenz obliegen vornehmlich den Fachreferenten der Bibliothek.

Einführung in Fachdatenbanken (Vorführung) für Studierende des Grund- und des Hauptstudiums in dem betreffenden Fach

Inhalt

In der Veranstaltung werden die einschlägigen Fachdatenbanken hinsichtlich ihrer Datenbankinhalte und ihrer Rechercheoberfläche vorgeführt. Hingewiesen wird dabei auch auf WWW-Fachportale, auf die fachbezogenen elektronischen Zeitschriften sowie auf die Hilfsmittel für die selbständige Nutzung der Ressourcen.

Methode

Die Einführung erfolgt im Sinne eines „Lehrervortrages“ bzw. eines Gesprächs am Schulungs-PC.

Einführung in Fachdatenbanken (WORK-SHOP, praktischer Kurs) für Studierende, die bereits über Datenbankkenntnisse verfügen, diese aber unter Anleitung praktisch erproben möchten

Inhalt

Der Kurs befasst sich mit Rechercheübungen in einschlägigen Fachdatenbanken. Erläutert und praktisch geübt wird der Aufbau von Recherchestrategien anhand von Themenbeispielen, sodann die Darstellung der Rechercheergebnisse in Kurztitellisten bzw. in Volltextformaten, ferner die Weiterverarbeitungsmöglichkeiten der Ergebnisse, einschliesslich des SDI-Dienstes (Abspeicherung von Suchstrategien, die bei jedem Datenbank-Update automatisch aktiviert werden, mit Ergebnisübermittlung per Email an den Besteller). Die Verknüpfung der Recherche zu den Nachweisen im Online-Katalog bzw. in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) wird ebenfalls veranschaulicht.

Methode

Im Vordergrund steht das aktive Üben durch die Teilnehmer selbst, das unterstützt wird durch eine Lehrervorführung mit Beamer und Leinwand sowie durch Hilfestellung bei eigenen Übungsbeispielen der Studierenden.

Einführung in Fachdatenbanken und weitere Fachinformationsressourcen (fakultativ) für Tutorats- oder Seminargruppen

Inhalt

Behandelt werden einerseits die wichtigsten bibliographischen Datenbanken hinsichtlich der Datenbankinhalte und der wesentlichen Recherchemöglichkeiten, andererseits erhalten die Teilnehmer Einblicke in die WWW-Fachseiten, das Angebot an elektronischen Fachzeitschriften und sonstigen Datensammlungen.

Methode

Mittels Vortrag und PC-Projektion auf die Leinwand präsentiert und erläutert der Fachreferent die Medien und Informationsressourcen des betreffenden Faches, möglichst anhand von Themenbeispielen aus dem Umkreis des Seminarthemas. Es folgen erste praktische Übungen der Teilnehmer selbst.

Angebote im Verbund mit den Einrichtungen von Forschung und Lehre

Theologische Fakultät

Der UB-Fachreferent für Theologie, der gleichzeitig als Leiter der Fakultätsbibliothek fungiert, hält ein eigenes Proseminar zum Thema „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in die theologische Fach- und Bücherkunde“ auf der Grundlage eines Lehrauftrages ab. Das Seminar wird in jedem Semester angeboten und beinhaltet die Vermittlung von Arbeitstechniken und von Kompetenzen der (elektronischen) Literatur-

recherche im Fach Katholische Theologie. Für die erfolgreiche Teilnahme an diesem Seminar erhalten die Studierenden einen qualifizierten Schein.

Romanisches Seminar

Nach einer Vereinbarung zwischen der Geschäftsführung des Seminars und der UB-Fachreferentin für Romanistik ist ab dem Wintersemester 2001/02 für Studierende, die ein Proseminar I im Fach Romanistik besuchen, die Teilnahme an einer Einführung in die elektronischen Medien für Romanisten Pflicht. Durchgeführt wird diese insgesamt vierstündige Einführung vom Personal der UB, und zwar der erste Teil (Benutzung des Online-Katalogs, Nachweis- und Rechercheinstrumente für elektronische Medien, Zugangsmodalitäten usw.) von Informationsbibliothekaren, der zweite Teil (praktische Übungen zur Datenbankrecherche für Romanisten) von der UB-Fachreferentin. Jeder Kurs schliesst mit schriftlichen Prüfungsaufgaben ab. Für die erfolgreiche Bewältigung dieser Aufgaben sowie die Teilnahme an der Einführung erhalten die Studierenden eine Teilnahmebescheinigung, die integrativer Bestandteil des Leistungsnachweises im Proseminar ist.

Kunstgeschichtliches Institut

In Absprache mit dem Institut bietet die UB-Fachreferentin für Kunstgeschichte eine Einführung in die Literatur- und Bildrecherche in den Fächern Architektur und Kunstgeschichte für Studierende des Grund- und des Hauptstudiums an. Pro Semester stehen mehrere Termine, je nach Bedarf und Absprache mit dem Lehrpersonal, zur Auswahl. Vorgestellt werden dabei eine Auswahl umfassender Verzeichnisse und Sammlungen mit Abbildungen von Kunstdenkmälern und Kunstwerken in elektronischer Form, sowohl auf Mikrofiches als auch in Print-Editionen. Anhand exemplarischer Recherchen werden dabei die Suchmöglichkeiten und die thematischen Schwerpunkte einzelner Abbildungssammlungen und Bilddatenbanken besonders verdeutlicht.

Geowissenschaftliche Fakultät

Im Rahmen des Proseminars „Einführung in das Studium der Geographie“ hält der UB-Fachreferent für Geographie einen Kurs „Einführung in die Datenbankrecherche“. Die Teilnahme an einem Kurs ist für alle Teilnehmer an dem Proseminar Pflicht. Behandelt werden die bibliographischen Fachdatenbanken der Geowissenschaften, hinsichtlich ihrer Inhalte, ihres Aufbaus und ihrer Recherchemöglichkeiten.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen⁹²

Die Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) Claudia Bodem gab ihre Erfahrungen und Vorgehensweisen bei der Vermittlung von Informationskompetenz

an der Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (AspB) in Stuttgart⁹³ weiter. Dabei stellte sie zuerst die bereits seit Jahren existierenden Schulungs-angebote vor.

Diese umfassten bisher u.a.

- allgemeine Einführungen in die Bibliotheksbenutzung inklusive einer OPAC-Präsentation mit Beamer,
- fachbezogene Einführungen in die Bibliotheksbenutzung inklusive einer OPAC-Präsentation oder OPAC-Schulung für Erstsemester,
- Einführungen in die Bibliotheksbenutzung für Schüler,
- Tutorenschulungen,
- Elib-Schulungen (Einführung in die Benutzung des elektronischen Angebotes der SuUB),
- OPAC-Schulungen,
- Fernleihschulungen,
- Suchstrategien im Internet und
- fachbezogene Schulungen für Studierende höherer Semester (Fachdatenbanken, Internet)

Seit 2001 beteiligen sich die Fachreferenten in grösserem Umfang an den Erstsemester-einführungen und -schulungen. Bodem stellte diese kooperative Zusammenarbeit im Detail vor.

„Im Fach Informatik wurde in Zusammenarbeit zwischen der Fachreferentin und dem Bibliotheksbeauftragten erstmals eine Schulung „Bibliotheksbenutzung für Erstsemester“ veranstaltet. Sämtlichen Erstsemestertutorien wurden auf zwei jeweils zweistündigen Veranstaltungen in der Bibliothek die folgenden Inhalte vermittelt:

- Einführung in die Bibliothek
- Recherchieren im OPAC
- Nutzung der Fernleihe
- Recherche in Datenbanken
- Umgang mit Internet-Quellen
- Nutzung von elektronischen Zeitschriften

⁹² Zu finden ist das aktuelle Angebot der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen unter der URL <http://www.suub.uni-bremen.de/> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁹³ Vgl. Bodem, S. 200-201.

Die Schulung war eingebunden in die Veranstaltung „wissenschaftliches Arbeiten“, die vom Bibliotheksbeauftragten des Fachbereiches abgehalten wurde. Die Studenten erhielten von der Fachreferentin und dem Dozenten gemeinsam konzipierte Übungszettel, die jeweils im Anschluss an die Schulungseinheit verteilt wurden und innerhalb von ca. 10 Tagen in Dreier-Arbeitsgruppen bearbeitet werden mussten.

Die Übungen wurden vom Dozenten bewertet und waren eine der Voraussetzungen für den Erwerb eines Leistungscheins innerhalb der Veranstaltung.⁹⁴

*Bibliothek der Universität Konstanz*⁹⁵

Uwe Jochum entwickelte drei Modelle⁹⁶ für die Informationsvermittlung in der Bibliothek der Universität Konstanz.

Modell 1: Bei diesem Modell wird ein Bibliothekarisches Schulungsangebot stundenweise in einen universitären Kursus integriert. In diesem Fall liegt die inhaltliche Verantwortung für das Kursangebot beim Veranstalter des Kurses, der für denjenigen Kursabschnitt, der sich der „Informationskompetenz“ der Studenten widmet, auf den Fachreferenten zurückgreift. Das Modell ist inhaltlich und strukturell flexibel, das heisst, es lässt sich in Absprache mit dem Kursleiter von der einstündigen Bibliotheksführung bis zu einem mehrstündigen Block „Informationskompetenz“ alles machen.

Modell 2 Dieses Modell bietet parallel für mehrere laufende universitäre Kurse ein Modul „Informationskompetenz“ an. Wie bei Modell 1 liegt die inhaltliche Verantwortung für die Kurse wieder bei den Kursleitern, während der Fachreferent für die Vermittlung der Informationskompetenz verantwortlich ist. Der Vorteil dieses Modells ist, dass es sich organisatorisch völlig von den parallel laufenden Kursen abkoppeln lässt, das heisst, es kann als ergänzendes und zusätzliches Angebot ausserhalb der üblichen Kursstunden angeboten werden, etwa an einem anderen Wochentag oder als Blockkurs am Wochenende. Das Modul wird als eigenständige Veranstaltung im Vorlesungsverzeichnis angezeigt.

Modell 3: Der Fachreferent gestaltet einen ganzen Kursus, ist also sowohl für die inhaltliche wie auch für die informatorische Seite des Kurses verantwortlich. Der Kurs erscheint im Vorlesungsverzeichnis der Fachgruppe, in der er stattfindet. Das könnte dann etwa so aussehen: „Literaturrecherchen und wissenschaftliches Arbeiten am Beispiel von Goethes früher Lyrik“.

⁹⁴ Bodem, S. 210-211.

⁹⁵ Zu finden ist das aktuelle Angebot der Bibliothek der Universität Konstanz unter der URL: <http://www.ub.uni-konstanz.de/Bibschulung.htm#fach> (zuletzt besucht am 05.08.04).

⁹⁶ Vgl. Jochum, S. 1457-1459.

Laut Jochum realisieren alle drei Modelle die institutionelle Anbindung von bibliothekarischen Schulungsangeboten an die universitäre Lehre; und sie eröffnen die Chance, die gleichfalls geforderte inhaltliche Anbindung umzusetzen, sofern der institutionelle Kontext das zulässt. Jochum sieht die drei Modelle nicht als statische Blöcke, die untereinander konkurrieren und sich gegenseitig ausschliessen, sondern als einen Spielraum, der es der Bibliothek nicht nur ermöglicht, flexibel auf den Bedarf zu reagieren, sondern bei geschickter Handhabung auch den kleinen Spielraum von Modell 1 zum grossen Spielraum von Modell 3 auszuweiten.

Aus dieser Konzeption ergeben sich für Jochum drei Erweiterungen. Erstens bedeutet die Konzentration auf die Verzahnung von universitärer Lehre und bibliothekarischer Schulung, das Angebot an „freien“, d.h. von Universitätskursen unabhängigen bibliothekarischen Schulungen auf jene Universitätsfächer zu reduzieren, in denen es nicht gelingt, eines der Modelle zu implementieren; ausserdem wird es weiterhin in bescheidenem Umfang „freie“ Schulungsangebote für alle jene geben müssen, die die Infrastruktur einer Universität und ihrer Bibliothek zwar nutzen, aber nicht direkt zur Universität gehören (z.B. Bürger der Region).

Zweitens resultiert aus der engen Verzahnung von Universitätskursus und bibliothekarischem Schulungsangebot, dass die Studenten genau dort abgeholt werden, wo sie sich befinden, nämlich in den Seminarräumen.

Drittens muss dafür gesorgt werden, dass der Fokus bei der Vermittlung der Informationskompetenz nicht von Fach zu Fach voneinander abweicht; das heisst, alle drei Modelle wollen der Intention nach in allen Kontexten denselben Kanon informatorischer Kompetenzen vermitteln. Dazu rechnet Jochum:

1. eine Bibliotheksführung, die in einer systematisch aufgestellten Freihandbibliothek über die „Topographie der Themen“ orientieren muss;
2. eine Einführung in Bibliothekskataloge und Fachdatenbanken;
3. Suchmaschinen und Fachportale;
4. Elektronische Dokumente und elektronisches Publizieren;
5. Audiovisuelle-Medien;
6. Dokumentenlieferung;
7. Evaluation von Recherchestrategien und Rechercheergebnissen;
8. Erstellen eines Literaturverzeichnisses unter Nutzung eines Literaturverwaltungsprogramms.

Diese Inhalte werden an der Universität Konstanz in allen drei Modellen vermittelt.

4.2 Entwicklungen in der Schweiz

Um die Situation in der Schweiz verstehen zu können, bedarf es einiger einleitender Informationen über allgemeine Charakteristika und Besonderheiten der Schweiz. Die Ausführungen basieren im Wesentlichen auf dem Vortrag *Das Bibliothekswesen in der Schweiz (unter besonderer Berücksichtigung der Ausbildung)* von Robert Barth.

Politik und Bevölkerung

Seit 1848 besteht der Bundesstaat Schweiz aus einzelnen Kantonen. Heute sind es 26 Kantone mit sehr unterschiedlicher Grösse und Einwohnerzahl. Die Kantone setzen sich aus Gemeinden zusammen. Die Einwohnerzahl der Gemeinden reicht von zwei Dutzend Bewohnern bis zu 350'000 Einwohnern.

Aussenpolitik, Armee und Zoll sind Sache des Bundes. In allen anderen Bereichen liegen die wesentlichen Kompetenzen bei den Kantonen und zum Teil auch bei den Gemeinden. Dies gilt auch für die Kultur und das Erziehungswesen. Von der Volksschule bis zur Universität führen die Kantone alle Stufen selbständig. Ausnahmen bilden die beiden technischen Hochschulen in Zürich und Lausanne.

Somit ist auch klar, dass das Bibliothekswesen ohne staatliche Regelung auskommt, d.h. Kantone und Gemeinden handeln selbstverantwortlich. Selbstverantwortlich bedeutet in diesem Zusammenhang, dass kein Ausbau oder Neubau einer Gemeinde-, Kantons- oder Universitätsbibliothek ohne eine Volksabstimmung auf der entsprechenden politischen Ebene erfolgt. Nicht nur die grösseren Investitionen unterliegen auf lokaler oder kantonaler Ebene der Kontrolle der Bevölkerung, auch die laufenden Ausgaben eines Gemeinwesens müssen von den Stimmberechtigten genehmigt werden.

Die Zurückhaltung der öffentlichen Hand beim finanziellen Engagement führte dazu, dass Bibliotheken oftmals von Vereinen oder Stiftungen getragen werden. Dies gilt auch für grosse Universitätsbibliotheken wie z.B. in Bern und Zürich, die Stiftungen sind. Als Folge der kantonalen Kulturhoheit gibt es nur drei grössere Bibliotheken, die vom Bund getragen werden: die Sammlungen der Eidgenössischen Technischen Hochschulen von Zürich und Lausanne und die Landesbibliothek.

Die Sprachstruktur ist eine weitere Besonderheit der Schweiz. Im Jahr 2000 gaben von den Schweizer Bürgern 63.7% Deutsch, 20.4% Französisch, 6.5% Italienisch und 0.5% Rätoromanisch als Muttersprache an.⁹⁷ Diese Struktur teilt die Schweiz in vielen Belangen nochmals in getrennte Regionen mit verschiedenen Anliegen, welche sich auch auf das Bibliothekswesen auswirken.

⁹⁷ Vgl. Bundesamt für Statistik, S. 744.

Bibliothekswesen

Die Bibliotheken der Schweiz lassen sich in 4 Typen unterteilen:

1. Allgemeine wissenschaftliche Bibliotheken
2. Studien- und Bildungsbibliotheken
3. Allgemeine öffentliche Bibliotheken
4. Wissenschaftliche Spezialbibliotheken

Die allgemein wissenschaftlichen Bibliotheken sind die zentralen Sammlungen der Schweizer Hochschulen, die wissenschaftliche Literatur zu den jeweiligen Lehrfächern anbieten. Entsprechend einer schweizerischen Tradition sind sie frei zugänglich. Die Universitätsbibliotheken von Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg und Zürich erfüllen gleichzeitig die Funktion einer Kantons- und zum Teil einer Stadtbibliothek.

Charakteristisch ist bei den wissenschaftlichen Bibliotheken – im Vergleich zu den angelsächsischen Ländern – die Vermischung der Funktionen von Universitätsbibliothek einerseits und öffentlicher Bibliothek im Sinne einer Stadt- oder Kantonsbibliothek andererseits. Ein weiteres Charakteristikum der Schweiz ist das Nebeneinander von zentraler Universitätsbibliothek und Institutsbibliotheken.

Auf Hochschulebene bestehen zur Zeit zwei grosse Verbände:

- Das Réseau Romand (RERO)⁹⁸ ist ein Verbund von 200 Westschweizer Bibliotheken mit 150'000 Benutzern. Dazu gehören unter anderem die vier Universitätsbibliotheken von Genf, Freiburg, Neuenburg und Lausanne.
- Der Informationsverbund Deutschschweiz (IDS) umfasst zur Zeit gegen 300 Bibliotheken aus der ganzen Deutschschweiz, sowie mit dem Verbund NEBIS einige weitere im Umfeld der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne und Bibliotheken aus dem Tessin mit insgesamt gegen 6 Mio. Titelsätzen. Ihm sind 6 Partner als selbständige Teilverbände angeschlossen: NEBIS, IDS Zürich Universität, IDS Zürich Zentralbibliothek, IDS Luzern, IDS St. Gallen, IDS Basel/Bern.⁹⁹

Die wissenschaftlichen Bibliotheken sind gesamtschweizerisch organisiert in der Kommission für Universitätsbibliotheken (KUB)¹⁰⁰, einem Unterorgan der Schweizerischen Universitäts-

⁹⁸ Der Westschweizer Bibliotheksverbund ist unter folgender URL zu finden: <http://www.rero.ch> (zuletzt besucht am 16.08.04).

⁹⁹ Die Einstiegsseite in IDS befindet sich unter der URL: <http://www.zb3.unizh.ch/ids/> (zuletzt besucht am 16.08.04).

¹⁰⁰ Eine Beschreibung der KUB ist unter folgender URL zu finden: http://shkwww.unibe.ch/De/D_UeberUns/D_UeberUns_K.../S_UeberUns_Kom6_Kub.htm (zuletzt besucht am 16.08.04).

konferenz (SUK)¹⁰¹. Seit 2000 besteht auf Anregung der KUB ein gesamtschweizerisches Konsortium für elektronische Publikationen. Ihr allgemeiner Auftrag ist die Definition der strategischen Ausrichtung des Konsortiums und das Abschliessen von Konsortiallizenzen für elektronische Informationsprodukte. Mitglieder des Konsortiums sind 10 kantonale Universitätsbibliotheken, 6 Bibliotheken im ETH-Bereich, 7 Fachhochschulen und die Schweizerische Landesbibliothek.¹⁰²

Die Fachhochschulbibliotheken haben sich als Fachkommission der Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz organisiert.¹⁰³

Seit 1897 besteht der Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS)¹⁰⁴. Der BBS war von Anfang an sowohl ein Branchen- wie ein Berufsverband, der sämtliche Bibliothekstypen und das gesamte Personal vertrat. Seit 1928 verfügt der Verband über ein Fachblatt, das seit 1985 *Arbido* heisst. *Arbido* ist heute das gemeinsame Organ der Archivare, Bibliothekare und Dokumentalisten der Schweiz und zugleich die einzige schriftliche Plattform für die Schweizerische Bibliotheksgemeinschaft.

Angesichts der vielfältigen Trägerschaft der Schweizer Bibliotheken übernahm der BBS nie gewerkschaftliche Funktionen. In einem Land mit einem föderalistisch geregelten Bibliothekswesen kam dem Berufsverband aber immer grosse Bedeutung zu bei der Realisierung von Vorhaben auf nationaler Ebene (Ausbildung, interbibliothekarischer Leihverkehr etc.).

Die Kehrseite des Föderalismus zeigt sich darin, dass zahlreiche Vorhaben von nationalem Interesse an den vielen Entscheidungsträgern und dem langen Weg durch die Instanzen scheitern.

Verglichen mit anderen Ländern haben Schweizer Bibliotheken einen relativ kleinen Personalbestand. Entsprechend den unterschiedlichen Trägerschaften der Bibliotheken sind die Anstellungsbedingungen sehr verschieden. Teilzeitarbeit ist in den Schweizer Bibliotheken sehr verbreitet.

4.2.1 Strategie des Bundesrates

“Der Bundesrat erachtet die Anwendung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien (NIKT) als grosse Chance. Er sieht darin vor allem die

¹⁰¹ Die Homepage der Schweizerischen Universitätskonferenz ist unter folgender URL zu finden: <http://www.cus.ch> (zuletzt besucht am 16.08.04).

¹⁰² Die Homepage des Konsortiums ist unter folgender URL zu finden: <http://www.consortium.ch> (zuletzt besucht am 16.08.04).

¹⁰³ Das Mandat der Fachkommission Fachhochschulbibliotheken ist unter folgender URL nachzulesen: <http://www.kfh.ch> (zuletzt besucht am 11.08.04).

¹⁰⁴ Unter der URL: <http://www.bbs.ch> unterhält der Verband zudem eine Website in französischer und deutscher Sprache.

Möglichkeit zu einer Erweiterung der Handlungsfähigkeit und der Kommunikationsmöglichkeiten der einzelnen Personen, zur Knüpfung und Vertiefung von grenz-überschreitenden, multikulturellen Kontakten, aber auch zu einer positiven Entwicklung der offenen und demokratischen Gesellschaft in kultureller Eigenständigkeit und Vielfalt.“¹⁰⁵ Diese Leitgedanken hielt der Bundesrat in seiner Strategie zur Förderung einer Informationsgesellschaft in der Schweiz 1998 fest. Unter den vier Grundsätzen dieser Strategie sind deren zwei für die Entwicklung von Informationskompetenz besonders erwähnenswert:

„**Befähigung aller:** Der technische und inhaltliche Umgang mit den NIKT soll zu einer Grundkompetenz des täglichen Lebens werden. Die ständige Aus- und Weiterbildung auf allen Bildungsstufen ist ein Grundpfeiler der Informationsgesellschaft.

Akzeptanz: Die Entwicklung der Informationsgesellschaft setzt Vertrauen in die NIKT voraus. Bedingung für diese Vertrauensbildung ist der verantwortungsvolle Umgang mit den neuen Techniken durch alle Anwenderinnen und Anwender, die Gewährleistung der Grund- und Menschenrechte sowie die Durchsetzung des Rechts. [...]“¹⁰⁶

Der Bundesrat hat in seiner Strategie beschlossen, dass die nationalen und internationalen Aktivitäten durch eine breit abgestützte Gruppe zu koordinieren und zu begleiten seien. So entstand die interdepartementale Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft (KIG). Die Mitglieder der KIG setzten sich in den ersten Jahren aus Vertretern von Bundesstellen und Verbänden der Kantone und Gemeinden zusammen. An den Treffen nahmen auch Wirtschaftverbände teil. Aus dem Bildungs- und Bibliotheksbereich waren Mitglieder der Schweizerischen Landesbibliothek, der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten, des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft, des Bundesamtes für Bildung und Technologie, der ETH Lausanne und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren in der Koordinationsgruppe vertreten. Inzwischen besteht die Koordinationsstelle Informationsgesellschaft aus vier Vertretern des Bundesamtes für Kommunikation.

Zu den zu erfüllenden Massnahmen gehörte unter anderem eine Bildungsoffensive. Diese bezweckte die Ausstattung der Bildungseinrichtungen aller Stufen mit der erforderlichen Infrastruktur, die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte im Hinblick auf die Verwendung der NIKT im Unterricht und auf die Entwicklung einer den technischen und emanzipatorischen Möglichkeiten.

¹⁰⁵ Schweizerischer Bundesrat, S. 1.

¹⁰⁶ Ebd., S. 2.

Seit der Aufgabenübernahme der KIG sind 6 Berichte der Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft an den Bundesrat gelangt. Darin werden jeweils die Entwicklungen der Informationsgesellschaft auf internationaler und nationaler Ebene aufgezeigt, der aktuelle Stand der Umsetzung der Aktionen gemäss dem jeweiligen Vorjahresbericht erläutert und Empfehlungen zum weiteren Vorgehen abgegeben.

Die Aktionen im Bildungsbereich machten jährlich grosse Fortschritte. Wichtige Aspekte waren die Förderung der Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in den Schulen¹⁰⁷, der Aufbau eines Bildungsservers als nationales Portal zum Bildungsnetz Schweiz¹⁰⁸, das Programm Virtueller Campus Schweiz¹⁰⁹ und der Einsatz von IKT in der Berufsbildung¹¹⁰.

Vergleicht man die Strategie des Bundesrates von 1998 mit den heute realisierten Aktionen, so scheint ein erstes Schwergewicht auf der Infrastruktur gelegen zu haben. Die Vermittlung von Informationskompetenz, welche in der Strategie unter dem verantwortungsvollen Umgang mit den neuen Techniken eingeordnet werden kann, wird in keinem der Berichte erwähnt.

Eine Recherche, ob bei den Vertretern aus Bildung und Bibliothek im KIG etwas in Richtung Informationskompetenzvermittlung getan wird, zeigt sehr unterschiedliche Ergebnisse. Die Schweizerische Landesbibliothek hatte 34 Vertreter in der KIG. Auf der Homepage der Landesbibliothek¹¹¹ wird weder auf die Strategie des Bundesrates noch auf das Thema Vermittlung von Informationskompetenz eingegangen. Auf der Webseite der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten¹¹² ist ebenfalls keine Bewegung in diese Richtung auszumachen.

Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) ist das Kompetenzzentrum des Bundes für Fragen der Berufsbildung, der Fachhochschulen und der Innovationspolitik. Auf der Homepage des BBT¹¹³ ist erfreulicherweise zu sehen, wie die Gedanken des

¹⁰⁷ Informationen über die Förderung der Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien in den Schulen unter der URL: <http://www.ppp-sin.ch/dyn/1916.asp?lang=de> (zuletzt besucht am 12.08.04).

¹⁰⁸ Informationen zum Bildungsserver unter der URL: <http://www.educa.ch/dyn/1818.htm> (zuletzt besucht am 12.08.04).

¹⁰⁹ Informationen zum Projekt Virtueller Campus Schweiz unter der URL: <http://www.virtualcampus.ch/> (zuletzt besucht am 12.08.04).

¹¹⁰ Informationen zum Projekt IKT in der Berufsbildung unter der URL: <http://www.ict-romandie.ch/1/ch/> (zuletzt besucht am 12.08.04).

¹¹¹ <http://www.snl.ch> (zuletzt besucht am 11.08.04).

¹¹² <http://www.crus.ch/deutsch/CRUS/> (zuletzt besucht am 11.08.04).

¹¹³ <http://www.bbt.admin.ch/d/index.htm> (zuletzt besucht am 11.08.04).

Bundesrates wieder aufgenommen werden. Im Bericht *Förderung von Bildung, Forschung und Technologie 2004 bis 2007. Investitionen in den Denkplatz Schweiz* ist zu lesen, in welche Bereiche der Bund in den nächsten 3 Jahren investieren will. Konsequenterweise wird hier der Faden zur Strategie von 1998 wieder aufgenommen, denn die Investitionen „sollen es den zuständigen Institutionen ermöglichen, eine Ausbildung auf Sekundar- (Berufslehre) und Tertiärstufe (höhere Berufsbildung und Hochschulen) anzubieten, die den Anforderungen der Wissensgesellschaft und den Erwartungen der Auszubildenden entspricht [...]“¹¹⁴. Ein weiterer Bericht¹¹⁵ des BBT hält fest, dass Bildung und Forschung an Fachhochschulen bedarfsgerecht ausgerichtet sein muss. Darf nun Hoffnung aufkommen, dass die Vermittlung von Informationskompetenz endlich auch in der Schweiz ein Thema wird? Denn die Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz¹¹⁶ beinhaltet die Fachkommission Fachhochschulbibliotheken (FHB), welche in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle spielen könnte. Schriftliche Aussagen zum Thema liegen von dieser Seite keine vor.

Die Bibliothèque centrale de l'école polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL), welche auch Mitglied in der KIG war, kümmert sich offensichtlich um die Umsetzung der Strategie des Bundesrates. Sie ruft ihre Studenten auf, sich an Seminaren zu „Scientific and Technical Information Literacy“ zu beteiligen.¹¹⁷ Die Teilnahme an diesem Seminar ist nicht Pflicht und gibt auch keine ETCS-Punkte.

4.2.2 Entwicklungen an Schweizer Hochschulen

In den folgenden Abschnitten kann nur fragmentarisch auf Anstrengungen im Hochschulbereich eingegangen werden. Die Problematik besteht darin, dass in der Schweiz die Tradition eines schriftlichen Erfahrungs- und Meinungs-austausches und die dafür nötige Plattform fehlen. Des weiteren sind vom BBS, von der Fachkommission Fachhochschulbibliotheken und von der Kommission für Universitätsbibliotheken keine Aussagen im Bezug auf die Vermittlung von Informationskompetenz durch das Bibliothekspersonal auszumachen. Mit ein Grund dafür könnte der niedrige Personalbestand an Schweizer Bibliotheken sein, der ein Engagement in einer Arbeitsgruppe oder Kommission erschwert. So entstehen Insellösungen, welche zum Teil gar nicht oder nur zufällig wahrgenommen werden können.

Eine erste Anstrengung wurde von der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, dem Zentrum Neue Technologien und Unterricht und der Weiterbildungsstelle der Universität

¹¹⁴ Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT): Förderung.

¹¹⁵ Vgl. Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT): Leistungsbereich.

¹¹⁶ Angaben zur FHB sind unter folgender URL zu finden: <http://kth.ch> (zuletzt besucht am 11.08.04).

¹¹⁷ Vgl. Bibliothèque central de l'EPFL.

Freiburg im November 1999 unternommen. Sie veranstalteten eine Tagung zum Thema „Ausbildung mit neuer Informationskompetenz“. Nachdem erkannt wurde, dass die Kompetenzen für die Bearbeitung, die Nutzung und die Beherrschung der Information der Zunahme der Informationsmenge und –formate nur mühsam folgen, wurde diese Tagung als Möglichkeit eines Gedankenaustausches organisiert. Ziel war auch die Diskussion der laufenden Experimente und Modelle in europäischen und nordamerikanischen Ländern.

Neben einigen Referenten aus dem Ausland, teilte beispielsweise eine Assistentin aus dem Département de français der Universität Freiburg ihre Erfahrungen im Bereich Vermittlung von Informationskompetenz mit. Nachdem sie mit den üblichen „visite de la Bibliothèque“¹¹⁸ sehr unzufrieden war, erarbeitete sie mit den Bibliothekaren eine Schulung, bei der die Studenten aktiv mit den Angeboten der Bibliothek arbeiten mussten und am Ende eine fertige Arbeit in den Händen hielten. Zum Schluss des Referats wünschte sich die Referentin, dass eine Gruppe von Vertretern des Universitätslehrpersonals und der Bibliothek gebildet würde, um gemeinsam ein Programm zur Vermittlung von Informationskompetenz zu erstellen.

Fünf Jahre nach diesem Wunsch befinden sich auf der Homepage der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg sehr gut ausgearbeitete Hilfsmittel zur Recherche. Diese beinhalten alle wichtigen Punkte zur Förderung der Informationskompetenz. Die verantwortlichen Bibliothekare für die verschiedenen Fachbereiche geben auf ihren Websites einen speziellen Einblick ins Fachgebiet mit Suchhilfen. Auf der Homepage der Bibliothek sind jedoch keine speziellen Schulungsangebote in bestimmten Fachbereichen für die Studenten ersichtlich.

An der Tagung von 1999 in Freiburg trat auch der Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) ans Rednerpult. Aus dem Abstract seines Referats¹¹⁹ ist herauszulesen, dass er sich zu diesem Zeitpunkt mit der Entwicklung der Benutzerschulung in der Schweiz auseinandergesetzt hat. Das ganze Referat wurde nirgends veröffentlicht, so bleibt den Interessierten kein Zugang zu wichtigen Informationen über diese Entwicklung aus der Sicht eines Experten. Auf der Homepage der StUB ist jedoch ersichtlich, dass bereits 1998 Vorlesungen¹²⁰ mit dem Inhalt „Bibliotheken, Internet, Datenbanken“ gehalten wurden. Die Vorlesungen wurden dem jeweiligen Fachgebiet und dem Informationsbedürfnis der

¹¹⁸ Vgl. De Reyff-Glasson.

¹¹⁹ Vgl. Barth.

¹²⁰ Die Vorlesung „Bibliotheken, Internet, Datenbanken“ der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern ist zu finden unter der URL: <http://www.stub.unibe.ch/stub/vorl98/inhalt.html> (zuletzt besucht am 09.08.04).

Studenten angepasst. Sie bestanden aus Vortrag und Aufgaben, welche selbständig via Internet und Intranet zu lösen waren.

Ein grosses Projekt startete die Hauptbibliothek Irchel in der Universität Zürich. Die konkreten Ziele wurden von der Direktion der Hauptbibliothek Irchel (HBI) der Universität Zürich 2001 schriftlich festgehalten:

„Das aktuelle Schulungsprogramm der Hauptbibliothek Irchel steht am Anfang eines Paradigmenwechsels: Die bestands-/dienstleistungsorientierten, periodisch angebotenen Einführungskurse/Benutzerschulungen [...] sind aufzulösen durch Schulungen und Unterstützung von problem- und handlungsorientierter Informationskompetenz (IK), bedarfs- und zielgruppengerichtet eingebaut und bewertet in Lehrveranstaltungen (Ausnahme: Bibliotheksführungen). Eventuell sind separate Lehrveranstaltungen für die Vermittlung von IK zu entwickeln. [...]

Die Schulung soll in Zukunft ein Kerngeschäft der Hauptbibliothek Irchel werden. [...] Entsprechendes Gewicht fällt dieser Koordination der HBI [Hauptbibliothek Irchel] zu.“
121

Für die Erfüllung der Ziele wurde eigens eine „Koordination Schulung“ konzipiert, dessen Aufgabe die Begleitung und Koordination der Vorbereitungen, Einführung und Umsetzung des Angebots ist. Die Stelle wurde auf Anfang 2002 besetzt. Es ist eine Stelle mit Querschnittsfunktion und der Leitung der HBI direkt unterstellt.

Das Schulungsangebot der HBI¹²² ist zwei Jahre später beeindruckend und vorbildlich. Im Angebot stehen Kurse in den Bereichen Lehre und Forschung, Kurse in Lehrveranstaltungen, Führungen für Gruppen/Institute und Kurse der Verbundkoordination.

Im Sommer 2003 fand an der Fachhochschule Rapperswil die Jahresversammlung der Fachhochschulbibliotheken der Schweiz statt. Die Leiterin Information Documentation de la Haute école de gestion à Genève, Jacqueline Deschamps, referierte über die Benutzerschulung an FH-Bibliotheken. In ihrem Referat¹²³ ging sie auf die Rolle des Bibliothekars als Fachperson in pädagogischer Hinsicht gegenüber den Benutzern ein. Sie betonte die Wichtigkeit, dass der Benutzer für selbständiges Arbeiten die Werkzeuge der Recherchetechniken lernen muss. Des weiteren beschrieb sie die Topologie der Aktionen einer Schulung. Sie unterscheidet verschiedene Niveaus: vom Anfängerstatus bis zur Beherrschung der Dokumentenrecherche, die dann dazu befähigt, die Informationen auch zu bewerten, was schliesslich dazu führt, dass eine wirkliche „culture de l'information“ entstehen

¹²¹ Hauptbibliothek Irchel, Direktion, S. 1.

¹²² Das aktuelle Schulungsangebot der HBI ist unter folgender URL zu finden: <http://www.hbi.unizh.ch/sites/allgkur.html> (zuletzt besucht am 06.08.04).

¹²³ Vgl. Deschamps.

kann. Ihrer Meinung nach sollte im Zeitalter der Informationsgesellschaft jeder Bürger Rechenschaft über seine Bedürfnisse nach Information ablegen und diese auch befriedigen können. Dies ist vor allem eine Frage der Methode, aber auch eine Haltung im Wissen um die Informationsressourcen. Beides sollte ein Benutzer erwerben können und deshalb sollten die Bibliothekare in ihrer Arbeit von einem pädagogischen Verantwortungsbewusstsein getragen werden. Dieses Referat wurde zwar im Fachblatt *Arbido* veröffentlicht, es entstanden jedoch keine Arbeitsgruppen oder Projekte daraus, die irgendwo veröffentlicht wurden.

Nach diesen Ausführungen möchte man die Ansicht vertreten, dass die Bibliothekare an Schweizer Hochschulen gegen die erweiterte Art von Benutzerschulung immun wären. Dies wäre jedoch eine sehr negative Einschätzung der Situation. Wie einleitend erwähnt, führen verschiedene Faktoren dazu, dass der schriftliche Austausch oder die gemeinsame und organisierte Arbeit zu kurz kommen. In persönlichen Gesprächen ist mehrheitlich heraus zu spüren, dass die Vermittlung von Informationskompetenz auch für Schweizer Bibliothekare ein grosses Anliegen ist.

5 Conclusion

Folgende Erkenntnisse lassen sich aus bestehenden Konzeptionen und Modellen gewinnen.

- Man konzentriert sich seitens der Bibliothek auf eine methodisch und inhaltlich durchdachte Gestaltung der Schulungsveranstaltungen. Diese bestehen aus aufeinander abgestimmten Kurseinheiten.
- Der Selbstaktivierung der Teilnehmer kommt eine zentrale Bedeutung zu: Es geht um die Herausbildung von Informations-, Medien- bzw. Bibliothekskompetenz unter aktiver Beteiligung der Kursteilnehmer. Diese kann vor Ort in der Haupt- oder einer Institutsbibliothek im Rahmen von Gruppenschulungen erworben werden. Dafür können zum Teil spezielle Übungs- und Schulungsräume zur Verfügung gestellt werden.
- Zunehmend bestehen für externe Nutzer, die die Bibliothek über das Internet erreichen, auch elektronische und interaktive Lernangebote, teilweise im Sinne von Navigationshilfen oder E-Learning.
- Die methodisch-didaktische Fortbildung der an den Schulungen, Führungen oder Kursen beteiligten Bibliotheksmitarbeiter gewinnt an Bedeutung.

Grund- und Fachkompetenzen der Studenten

- Sühl-Strohmenger schlägt vor, dass im einzelnen folgende Grundkompetenzen der Bibliotheksnutzung bei den Studierenden der Universitäten im Grundstudium zu fördern sind:
- „Literatursuche in Online-Katalogen selbständig durchführen;

- Bestellung von vorhandener Literatur über das Ausleihsystem selbständig durchführen;
- verschiedene Medien-, Lese- und Arbeitsbereiche der Bibliothek selbständig nutzen;
- Möglichkeiten der externen Literaturbeschaffung (einschliesslich elektronischer Dokumentbestellung über das Internet) bei Bedarf selbständig nutzen;
- in bibliographischen Datenbanken einfache Literaturrecherchen selbständig durchführen.

Im Verlauf des weiteren Studiums geht es dann um spezialisierte Fachkompetenzen:

- in bibliographischen Datenbanken auch komplexe Literaturrecherchen selbständig durchführen;
- die für das betreffende Thema relevanten bibliographischen Datenbanken wie auch die in Frage kommenden konventionellen Informationsmittel auswählen;
- in den einschlägigen fachbezogenen bibliographischen Datenbanken themenbezogen selbständig Recherchen durchführen;
- die verfügbaren elektronischen Volltexte (z.B. die elektronischen Zeitschriften) des Fachs themenbezogen nutzen;
- die audiovisuellen Medien, auch im Rahmen multimedialer Arrangements (Designs) themenbezogen einsetzen;
- die sonstigen im Internet verfügbaren Fachinformationen themenbezogen verwerten;
- gewonnene Informationen auswählen, bewerten, weiter verarbeiten (in die Wissensstruktur integrieren).¹²⁴

Aus- und Weiterbildung des Bibliothekspersonals

Um die neue Aufgabe des Lehrens erfüllen zu können, bedarf es einer fundierten pädagogisch-didaktischen Qualifizierung und kontinuierlichen Fortbildung des mit Lehraufgaben betrauten Bibliothekspersonals. An einigen Orten sind derartige Bestrebungen einer bibliothekarischen Fortbildung unter informationsdidaktischen Aspekten schon vor einigen Jahren aufgegriffen worden.¹²⁵

Dickenmann sieht für die Leitung und die Mitarbeitenden der Bibliothek folgende Qualifikationen und Fähigkeiten vor:

- Technische Kompetenz (für Anwendungen im Internet)
- Inhaltliche Kompetenz (für elektronische Informationsmedien)

¹²⁴ Sühl-Strohmenger, S. 322.

¹²⁵ Veranschaulicht wird dies am Beispiel der Universität Freiburg i. Br., in: Sühl-Strohmenger, S. 325-326.

- Schulungskompetenz (für die Vermittlung von Informationskompetenz)
- Theoriekompetenz (für das Wissensmanagement)
- Betriebswirtschaftslehre (für das Marketing)
- Customer Relationship Management (für die Prozessanalysen)
- Sozialkompetenz¹²⁶

Damit man die Studierenden besser auf ihren Berufsalltag vorbereiten und sie für die Schulung gewinnen kann, hat die Leiterin Information Documentation de la Haute école de gestion à Genève, Jacqueline Deschamps, eine Unterrichtseinheit „Formation des utilisateurs“ eingeführt. Dieser projektbezogene Zugang soll den Studierenden in ihrer späteren beruflichen Tätigkeit eine nützliche Methode bieten.

Vermarktung der Dienstleistung

Gabriele Sobottka¹²⁷ stellte an der 29. Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken in Stuttgart die Aktivitäten der Universitätsbibliothek Freiburg bei der Einführung der Informationskompetenzschulung bei den Romanisten vor. Heute ist die Schulung der Studenten der Romanistik in Freiburg ein Vorzeigebeispiel für die Schulung von Informationskompetenz über die Universitätsbibliothek. Die Erfahrungen aus der Anfangsphase zeigten, dass die Informationen ausschliesslich auf dem Weg des „pull-Ansatzes“ angeboten wurden. Das heisst, die Benutzer mussten selbst aktiv werden, um an Informationen zu gelangen. Dieser Ansatz birgt jedoch die Gefahr, dass die Angebote an elektronischen Medien und Schulungen zu wenig beachtet werden.

Unter dem Motto „Die UB vor Ort in den Fakultäten“ wurde eine neue Marketingmassnahme für elektronische Medien im Sinne des „push-Ansatzes“, die sogenannte Roadshow, eingeführt. Dabei mussten nicht nur die Kunden aktiv werden und die Information abholen, sondern der Anbieter – in diesem Fall die Universitätsbibliothek.

In der Roadshow präsentierten die Informationsspezialisten der UB am PC mit Beamer und Leinwand öffentlich an zentralen Orten in den Instituten ein auf die jeweiligen Fächer zugeschnittenes Angebot an elektronischen Dienstleistungen.

Die Resonanz war sehr positiv. Infolge der aktiven Informationspolitik stieg die Akzeptanz von elektronischer Fachinformation bei den Dozenten und Tutoren. Auf deren Einladung hin gab die Fachreferentin im Rahmen von Proseminaren und Tutoraten Einführungen in die Datenbankrecherche für Romanisten.

¹²⁶ Vgl. Dickenmann, Folie 13.

¹²⁷ Vgl. Sobottka, S. 216-217.

Zusammenarbeit mit ausgewählten Personen

Am Romanischen Seminar der Universität Freiburg i. Br. wurde ein neuer Lehrveranstaltungstyp, „Medienkunde für Studierende der Romanistik“, eingeführt und gleichzeitig eine Person für diese Aufgabe neu eingestellt. Da die Thematik des neuen Seminars dem Schulungsangebot der Universitätsbibliothek nahe stand, nahm die Fachreferentin mit der neuen Dozentin Kontakt wegen Überschneidungen auf. Dabei wurde auch die Möglichkeit einer Kooperation besprochen. Dieses Gespräch hatte weitreichende positive Folgen: die Dozentin und die Fachreferentin bestritten gemeinsam zwei Seminare, wobei die Seminarleiterin den Part Umgang mit Internet und AV-Medien, die Fachreferentin den Part Datenbankrecherchen übernahm.

Dank dem Publikumserfolg dieser Seminare wurde die Kooperation zwischen UB und Romanischem Seminar intensiviert. Ein Jahr später hatte die UB die Einführung in die elektronischen Medien für die Studierenden der Romanistik im Grundstudium flächendeckend übernommen. Die Lehrveranstaltung wurde fest in die Studienpläne integriert und obligatorisch.¹²⁸

An der Universitätsbibliothek Mainz sah man die Dringlichkeit, eine gemeinsame Überzeugung zu schaffen, „dass die komplexe Realität einer Hochschulbibliothek von heute eine systematisch-flächendeckende Heranführung der Klientel an die differenzierten Instrumente der Informationsgewinnung erforderlich macht“¹²⁹ bereits vor einigen Jahren ein.

2001 kontaktierte der Leiter der UB den neuen Mainzer Universitätspräsidenten mit der Idee, die Informationskompetenz als spezifischen Standortvorteil für den Studienplatz Mainz zu schaffen, da beim Präsidentenwechsel viel über konkrete Standortvorteile für den Studienplatz Mainz diskutiert wurde. Der Präsident hatte dies als äusserst wichtiges Thema erkannt, die UB sollte aber erst einmal mit einem begrenzten Projekt beginnen. Gleichzeitig wurde der Referent für Forschung und Technologietransfer mit der Frage konfrontiert: „Wird die Universität die UB als learning institution akzeptieren?“¹³⁰ Die Antwort war ernüchternd, denn es wurde Widerstand von der Seite des Lehrkörpers vorausgesagt.

Ein Jahr später musste sich die Bibliotheksleitung noch immer die Meinung von Hochschulangehörigen, dass Schulung unnötig sei und man doch schon alles beherrsche, anhören. Die Vertreter der Universitätsleitung jedoch wurden durch die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge dazu gezwungen, sich mit der Thematik auseinander zu setzen und es

¹²⁸ Vgl. Sobottka, S. 218.

¹²⁹ Anderhub, S.182.

¹³⁰ Ebd., S.184.

wurde eine Doppelstrategie erarbeitet, mit welcher die Bibliotheksleitung nicht ganz glücklich war.

Im Februar 2002 kamen zwei Ausschüsse (Ausschuss für die Universitätsbibliothek und Senatsausschuss für Forschung und Lehre) mit dem nun ausgearbeiteten Konzept in Kontakt. Wiederum wurden negative Meinungen geäußert, wie beispielsweise die eines Hochschullehrers, dass er von einem solchen Kursangebot gar nichts halte, denn das sei eine zu fordernde Fertigkeit, die jeder Studierende selber erwerben und mitbringen müsse. Schlussendlich kam der Vorschlag mit dem Rechenzentrum der Hochschule ein Schulungskonzept auszuarbeiten bzw. das vorhandene zu konkretisieren. Damit war die Diskussion beendet und eine Sackgasse mehr erreicht, da vom Senatsausschuss für Datenverarbeitung nach einem Vorstoss von Bibliotheksseite kein Interesse gezeigt wurde.

Parallel zu den erwähnten Ereignissen war die Bibliothek in verschiedenen Projekten der Universität beteiligt, unter anderem an der Erarbeitung eines Leitbildes. Hier konnte die Bibliothek ein erstes verpflichtendes Zeichen setzen. Das Leitbild der Universität von 2002¹³¹ sagt explizit:

„[...] Ein Studium an der Johannes Gutenberg-Universität vermittelt daher neben einer hohen wissenschaftlichen Qualifikation soziale Kompetenzen, Wertorientierungen, methodische Fähigkeiten und umfassende Informationskompetenzen.“¹³²

Leider bewegte sich dadurch aber noch nichts. Die Leitung der Universitätsbibliothek musste auf einer anderen Ebene ansetzen. Es wurde Kontakt mit dem Institut für Buchwissenschaft hergestellt und es entstand ohne Komplikationen eine Vereinbarung.

Diese erste Einzelvereinbarung brachte die Bibliothek jedoch an den Rand ihrer Möglichkeiten, da insgesamt zwanzig Kurse mit 205 Teilnehmern durchgeführt werden mussten.

Veranstaltungsteilnahme der Studenten

In den ausgeführten Beispielen zur Schulung von Informationskompetenz an Hochschulen und Universitäten wurde mehrmals erwähnt, dass die Teilnahme an der Veranstaltung für die Studenten verpflichtend ist. Dies bedeutet, dass die Veranstaltungen immer dann gut besucht sind, wenn sie in enger Absprache mit den Dozierenden der Fachbereiche organisiert werden und diese von den Teilnehmern zumindest die Vorlage einer Teilnahmebescheinigung verlangen.

¹³¹ Vgl. Leitbild der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, vom Senat der ... am 17. Mai 2002 verabschiedet, Projektteam „Leitbildentwicklung“, in: Anderhub, S.188.

¹³² Ebd., S.188.

Zwar stossen freiwillige Angebote bei den Studenten oftmals auf grosses Interesse und es werden hohe Anmeldezahlen verzeichnet. Zu den einzelnen Veranstaltungen erscheint jedoch häufig nur die Hälfte der angemeldeten Personen. Der Grund dafür ist oft die grosse persönliche Arbeitsbelastung, welche dazu führt, dass solche freiwilligen Veranstaltungen letztlich nicht besucht werden.

Aus didaktischer Perspektive ist ein solcher Zwang fragwürdig. Dennoch erscheint die Einbindung der Veranstaltungen in die Lehrpläne der Fachbereiche wünschenswert, um eine angemessene Wahrnehmung der Angebote zu erreichen.

Geeignete Räumlichkeiten

Ein weiteres Problem wird, wie auch von Claudia Bodem an der Arbeits- und Fortbildungstagung der AspB 2003¹³³, immer wieder diskutiert. Die Organisation von Schulungsveranstaltungen leidet oft unter dem Mangel an geeigneten Räumen. Das heisst, die Schulungsräume bieten nicht genügend Platz für die Kursteilnehmer und die essentiellen Übungsmöglichkeiten für die Teilnehmer sind mangels PCs nicht umsetzbar.

Die Hochschulen werden vermehrt mit WLAN ausgestattet, was das Arbeiten mit Notebooks ermöglicht, die Studenten leisten sich jedoch aus Kostengründen oft keine Funkkarte. So ist die gemeinsame Nutzung des Internets in Lehrveranstaltungen in der Regel nicht möglich.

Formen der Vermittlung von Informationskompetenz

Der Vielfalt von Angeboten ist kaum eine Grenze gesetzt. Es gibt heute verschiedene Schulungsangebote in Bibliotheken, die auch in Zukunft noch eine Daseinsberechtigung haben, da diese mehrmals im Semester durchgeführt werden, manchmal sogar mehrmals pro Woche im Angebot stehen. Somit bieten sie dem Studenten die Möglichkeit, sich dann einer solchen Veranstaltung anzuschliessen, wenn er dafür Zeit findet und sie seinem aktuellen Informationsbedürfnis entspricht. Dazu können folgende Angebote gezählt werden:

- Führungen
- Einführungsveranstaltungen in die Nutzung des OPAC
- Einführungsveranstaltung für die Nutzung von elektronischen Datenbanken
- Schulungen für Tutoren

Diese Angebote sollten mit anderen Veranstaltungsformen verbunden werden und ein Gesamtkonzept bilden. Folgende Formen sind denkbar:

Separate Kurse zur Förderung der Informationskompetenz werden zwar häufig von Bibliotheken angeboten, gehören aber sicherlich zu den frustrierendsten Erlebnissen von

¹³³ Vgl. Bodem, S. 211.

Bibliothekaren. Sie sind zwar gut gemeint, haben aber keinen Bezug zu den aktuellen Bedürfnissen von Studierenden und meistens können weder Scheine/Testate noch Credit Points erworben werden, so dass von diesem Angebot eher abgeraten werden sollte.

Mittlerweile gibt es zahlreiche Angebote von Online-Tutorials durch Bibliotheken, die fachbezogen oder allgemein in die Nutzung von Informationsangeboten einführen. Allerdings ist festzustellen, dass nur wenige die didaktisch-methodischen Anforderungen erfüllen, die für einen nachhaltigen Erfolg notwendig sind. Grund dafür ist in vielen Fällen fehlende Kooperation mit Fachwissenschaftlern, aber auch mit Mediendesignern und Didaktikern. Online-Tutorials haben den unschätzbaren Vorteil, dass sie überregional angeboten werden können.

Auf Online-Tutorials, die sich im Wesentlichen mit den ortsbezogenen Nutzungsmöglichkeiten von Bibliotheken beschäftigen, sollte verzichtet werden, da Aufwand und Ertrag vermutlich in keinem günstigen Verhältnis stehen.

Auch gedruckte Materialien haben heute noch ihre Berechtigung. Wir finden sie vor allem als fachbezogene Workbooks mit Aufgabensammlungen usw. Manchmal gibt es dazu eine Online-Version mit den weiter führenden Verlinkungen.¹³⁴

Veranstaltungsbezogene Angebote sind sozusagen der erste Schritt der Zusammenarbeit zwischen Fachbereichen und Bibliotheken: Parallel zu den Veranstaltungen werden in den Bibliotheken fachbezogene Kurse angeboten, in denen die Teilnehmer lernen, die für den Kurs notwendigen Informationen zu ermitteln und in ihre Semesterarbeiten zu integrieren.

Veranstaltungsintegrierte Kurse haben den Vorteil, dass eine Verbindung von Informationskompetenz zur aktuellen Lernsituation der Studierenden geschaffen wird und dass die Verbindung zwischen wissenschaftlichem Arbeiten und Informationskompetenz für die Studierenden deutlich wird. Das gemeinsam von Bibliothekaren und Lehrenden erarbeitete Angebot ist daher themenspezifisch. Häufig werden auch die Prüfungsfragen mit Fragen zu den Informationsquellen verknüpft und Prüfungen gemeinsam von Bibliothekaren und Lehrenden durchgeführt.

5.1 USA vs. Deutschland / Schweiz

Die Vermittlung von Informationskompetenz bringt für die Bibliotheksmitarbeiter eine grosse Mehrbelastung mit sich. Da es oft aus finanziellen Gründen nicht möglich ist, zusätzliches Personal einzustellen, müssen Lösungen zur Entlastung gefunden werden.

¹³⁴ Ein Beispiel dazu: Jans, A: OEC-Kompass: Leitfaden zum selbständigen Arbeiten für Studierende der Wirtschaftswissenschaften, Winterthur 2004. Die Website dazu ist unter folgender URL zu finden: <http://oec-kompass.zhwin.ch> (zuletzt besucht am 04.04.05).

Die Fachreferenten an den Hochschulbibliotheken der Vereinigten Staaten von Amerika sehen die Vermittlung von Information Literacy sowohl im Rahmen des Auskunftsdienstes als auch im Rahmen von Schulungsaktivitäten als eine ihrer zentralen Aufgaben. Dabei ist allerdings zu beachten, dass in vielen amerikanischen Hochschulbibliotheken die Erwerbung auf der Grundlage sogenannter „approval plans“ erfolgt und die gelieferten Medien bereits mit „DDC-shelfmarks“ versehen in die Bibliothek geliefert werden. Bestandsaufbau und Inhaltserschließung nehmen deshalb weniger Zeit in Anspruch als in den meisten deutschen und schweizerischen Hochschulbibliotheken.¹³⁵

Der IFLA Kongress 2002 in Glasgow stand unter dem Thema „Libraries for life: democracy, diversity, delivery“¹³⁶. Beim Studium der Vorträge fällt dem Leser auf, dass nicht nur in Deutschland und der Schweiz, sondern auch in Ländern wie den Vereinigten Staaten dieselben Punkte im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz zu diskutieren geben.

Markless war mehrere Jahre in der hochschuldidaktischen Fortbildung der Brunel University in Twickenham tätig. In ihrem Vortrag *Learning about learning rather than about teaching* forderte sie stärkere Vermittlung lernpsychologischer Kenntnisse bei dem bibliothekarischen Schulungspersonal. Sie sieht hierin die grundlegende Voraussetzung für erfolgreiche bibliothekarische Schulungsaktivitäten. Ihre zentrale These lautete: „Developing librarians' insights into how people is fundamental to developing librarians as teachers“¹³⁷. Die Beherrschung von Vermittlungs- oder Vortragstechniken reichen ihrer Ansicht nach nicht für gute Schulungen aus. Sie fordert Grundlagenkenntnisse im Bereich der Lernpsychologie. Markless' Ausführungen zeigen, dass die Diskussion über die Weiterbildung der Bibliothekare noch lange andauern wird und dass deshalb wahrscheinlich verschiedene Modelle zur Anwendung gelangen werden.

Die organisatorischen und konzeptionellen Aspekte erfolgreicher Schulungsveranstaltungen wurden von Cerise Oberman¹³⁸ von der Bibliothek der Plattsburgh State University of New York angesprochen. Sie schreibt über ein Projekt in ihrer Bibliothek, dessen Hauptinteresse der Verbesserung institutioneller und konzeptioneller Bedingungen zur Vermittlung von „Information Literacy“ gilt. Die Folgerung daraus ist, dass ein Schulungsangebot nur dann erfolgreich sein wird, wenn die Schulungskonzepte auf die Fachcurricula ausgerichtet werden. Zu dieser Erkenntnis kam man in den Vereinigten Staaten schon vor langer Zeit und

¹³⁵ Vgl. Bodem, S. 209.

¹³⁶ Die schriftlichen PDF-Fassungen der Vorträge dieser Veranstaltung sind zu finden unter der URL: <http://www.ifla.org/IV/ifla68/prog02.htm> (zuletzt besucht am 05.08.04).

¹³⁷ Markless.

¹³⁸ Vgl. Oberman.

auch für die deutschen und Schweizer Fachleute klingt sie nicht neu. Dass das Thema jedoch noch immer an Kongressen von Vertretern der USA diskutiert wird, zeigt, dass die Erkenntnis gemacht wurde, jedoch die Umsetzung noch immer zu wünschen übrig lässt.

Die Arbeit von Patricia Yocum, die an der University of Michigan Library ein „Instructor College“¹³⁹ führt, gibt einen Einblick in die pädagogische Weiterqualifizierungsarbeit amerikanischer Bibliotheken. Von einer Umsetzung der bibliothekarischen Weiterbildung wie dieser, ist im deutschsprachigen Raum leider noch nichts zu lesen. Die Erfahrungen und Vorarbeiten könnten bei der Realisierung von „instructional skills of Library staff“ in Deutschland oder der Schweiz eine grosse Hilfe sein.

Die Erfahrungen aus der Anfangsphase im Projekt der Universitätsbibliothek Freiburg zeigten, dass die Informationen auf dem Weg des „push-Ansatzes“ angeboten werden mussten. Dieser Ansatz kam in der Diskussionsveranstaltung von Christina Tovoté¹⁴⁰, ebenfalls am IFLA Kongress 2002, wieder zum Tragen. Information Literacy als zu vermittelnde Methodenkompetenz ist ihrer Meinung nach ein ideales Marketinginstrument und gleichzeitig Marketingobjekt für die Bibliotheken. Gerade die neuen pädagogischen Ansätze des kooperativen Lehrens und Lernens und die digitalen Kommunikations- und Speichertechniken bieten den Bibliotheken gute Möglichkeiten, um sich als Lernzentrum mit kompetenten Informationsexperten zu profilieren.

Wie die Entwicklung der USA zeigt, ist eine institutionalisierte Unterstützung bibliothekarischer Organisationen notwendig. Schweizer und deutsche Bibliotheken verfügen über keine Institution, die durch Forschungsprojekte oder Konzeptentwicklungen Unterstützung im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz anbietet. Somit existieren für die wissenschaftliche Informationsversorgung vielfach lokale, regionale oder fachliche Insellösungen. Es ist grundsätzlich positiv zu bewerten, wenn es in einer Entwicklungsphase unterschiedliche Aktivitäten und Produkte gibt, es ist aber möglicherweise an der Zeit, die Kräfte zu bündeln - und dies nicht nur zwischen den Bibliotheken. Wer sich mit dem Erstellen von Internetangeboten auskennt, weiss, dass die Entwicklung eines Auftritts schnell umgesetzt werden kann, die Pflege und Weiterentwicklung aber ab einem bestimmten Punkt nicht mehr zu bewältigen ist und nur kooperatives Vorgehen eine Garantie für Qualität und Nachhaltigkeit ist.

Insbesondere der Blick in die USA sollte deutschen und Schweizer Bibliotheken Möglichkeiten und Anregungen zur Realisierung eigener, an ihre Bedingungen angepasste

¹³⁹ Details über die umfangreichen Aktivitäten können der Homepage des „Instructor Colleges“ der „University of Michigan Library“ entnommen werden, URL: <http://www.lib.umich.edu/icollege/index.html> (zuletzt besucht am 05.08.04).

¹⁴⁰ Vgl. Tovoté.

Konzepte, Veranstaltungen und Initiativen bieten. Eine überregionale, konzeptionell abgestimmte Umsetzung bedarf noch viel Arbeit, Engagement und Durchsetzungskraft verschiedener Akteure aus Bibliotheken, Lehre, Regierung und Wirtschaft.

Während die Bemühungen in den USA kontinuierlich wachsen, verstärkten sich die Aktivitäten in Deutschland hinsichtlich einer Beschreibung der Informationskompetenz für den Hochschulbereich erst in den letzten Jahren. Die deutsche Übersetzung¹⁴¹ der „Information Literacy Competency Standards for Higher Education“ der ACRL legte Benno Homann im Jahr 2002 vor. Damit machte er einen ersten Schritt zur Überwindung der sprachlichen Barrieren und zur Teilnahme von Bibliotheken in der bildungspolitischen Diskussion. Die fünf Standards verhelfen den Lehreinrichtungen, zu denen auch die Bibliotheken gehören, zu einer Orientierung hinsichtlich realisierbarer Handlungsfelder und ermöglichen das Messen des studentischen Lernens.

Die Standards der Informationskompetenz ermöglichen eine koordinierte Entwicklung von Schulungskonzepten im Hochschulbereich.

5.2 Schlusswort

Wenn man davon ausgeht, dass für die heutigen Studenten lebenslanges Lernen eine wesentliche Voraussetzung für ihren beruflichen Erfolg sein wird, so müssen sie in der Lage sein, Information zu finden, zu evaluieren, zu organisieren und zu präsentieren. Auch müssen die Zugänge zu den verschiedensten Medien erlernt worden sein, denn diese Medienvielfalt zeichnet die Informationsgesellschaft aus. Dazu gehören Bücher, Zeitschriften, Fernseh- und Videofilme, Radiosendungen, Online-Datenbanken, Behördeninformationen, CD-ROMs und selbstverständlich das Internet. Alle diese Medien werden daher als Lernmaterialien verstanden.

Daraus folgt, dass die Vermittlung von Informationskompetenz ein integraler Bestandteil der Hochschulausbildung ist, der heute nach neuen und dem informationstechnologischen Standard angepassten didaktischen Methoden vermittelt werden muss.

Der Vielfalt von Angeboten ist kaum eine Grenze gesetzt. Es gibt bereits heute eine ganze Palette von Schulungsangeboten in Bibliotheken, die auch in Zukunft beibehalten werden sollen. Die Herausforderung liegt darin, diese mit anderen Veranstaltungsformen zu verknüpfen und als Teil eines Gesamtkonzepts zu sehen.

¹⁴¹ Vgl. Homann.

Die wirksamste Vermittlung von Informationskompetenz ist die institutionelle und inhaltliche Anbindung der bibliothekarischen Schulungsangebote an die Studienfächer. Nur so lässt sich eine Kundenorientierung realisieren.¹⁴²

Damit all diese Ansprüche wirklich erfüllt werden können, bedarf es eines Gremiums, das sich um Strategien zur Einführung der Vermittlung von Informationskompetenz kümmert. Diese Strategien sollten über die Bibliothekslandschaft hinaus in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft hinein Einfluss haben. Damit die Bibliothekare mit den neuen Aufgaben nicht überfordert werden, braucht es eine Institution, die begleitende, beratende und unterstützende Funktionen übernimmt.

Die Aus- und Weiterbildung des Bibliothekspersonals in didaktischer, lernpsychologischer und informationstechnischer Hinsicht ist eine weitere Grundlage dafür, dass die Bibliothekskunden von den ausgearbeiteten Angeboten optimal profitieren können. Fundierte Kenntnisse im Vermitteln von Informationsfähigkeiten haben aber auch eine motivierende Wirkung auf das Bibliothekspersonal selbst und vermeiden Überforderung.

Der Austausch von Erfahrungen und Meinungen verlangt entsprechende Plattformen. Es sollte möglich sein, sich über aktuelle Projekte informieren und diese diskutieren zu können. Nebenbei muss aber auch ein Zugang zu wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen zum Thema vorhanden sein.

Die Vermittlung von Informationsfähigkeit verlangt die Zusammenarbeit der Informationsspezialisten mit der Erziehungswissenschaft, der Hochschuldidaktik und Personen, die sich mit der Planung und Gestaltung von Lehr- und Lernsystemen beschäftigen, damit hochwertige Produkte entstehen können.

¹⁴² Vgl. Lankenau, S. 430-431.

6 Literatur- und Quellenverzeichnis

American Association of School Librarians (AASL); Association for Educational Communications and Technology (AECT): Information literacy standards for student learning. Standards and indicators, 1998. Online als pdf-Datei, URL: http://www.ala.org/ala/aasl/aaslproftools/informationpower/InformationLiteracyStandards_final.pdf (zuletzt besucht am 03.08.04).

American Library Association Presidential Committee on Information Literacy: Final report, Chicago 1989. Online als htm-Datei, URL: <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlpubs/whitepapers/presidential.htm> (zuletzt besucht am 03.08.04).

Anderhub, Andreas: Ansätze zur Verankerung der Schulungsangebote der Bibliothek in das Studium, in: Brauer, Margrit (Hrsg.): Bibliotheken und Informationseinrichtungen – Aufgaben, Strukturen, Ziele. 29. Arbeits- und Fortbildungstagung der AspB / Sektion 5 im DBV in Zusammenarbeit mit ... 8.-11. April in Stuttgart, Jülich 2003.

Barth, Robert: Das Bibliothekswesen in der Schweiz (unter besonderer Berücksichtigung der Ausbildung). Vortrag gehalten an der Università degli Studi die Roma „La Sapienza“ Scuola speciale per archivisti e bibliotecari, 11. April 1997. Online als html-Datei, URL: http://www.stub.unibe.ch/fach/vortrag/schweiz_d.html (zuletzt besucht am 06.08.04).

Bibliothèque centrale de l'EPFL: Actuelles et nouveautés. Onlinedatei, URL : <http://library.epfl.ch/new/?pg=2004semin01> (zuletzt besucht am 06.08.04).

Bock, Gunter: Einführung in die Bibliotheksdidaktik, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 19(1) 1972, S. 301-310.

Bodem, Claudia: Die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Aufgabe der Fachreferenten?, in: Brauer, Margrit (Hrsg.): Bibliotheken und Informationseinrichtungen – Aufgaben, Strukturen, Ziele. 29. Arbeits- und Fortbildungstagung der AspB / Sektion 5 im DBV in Zusammenarbeit mit ... 8.-11. April in Stuttgart, Jülich 2003.

Breivik, P.S.; Hancock, V.; Senn, J.: A progress report on information literacy: An update on the American Library Association Presidential Committee on Information Literacy: Final report, Chicago 1998. Online als html-Datei, URL: <http://www.infolit.org/documents/progress.html> (zuletzt besucht am 03.08.04).

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT): Förderung von Bildung, Forschung und Technologie 2004 bis 2007. Investitionen in den Denkplatz Schweiz. Online als htm-Datei, URL: <http://www.bbt.admin.ch/dossiers/bildung/d/index.htm> (zuletzt besucht am 12.08.04).

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT): Leistungsbereich Fachhochschulen. Heute auf dem Wissensstand für morgen sein: lernen, forschen, entwickeln. Online als htm-Datei, URL: <http://www.bbt.admin.ch/fachhoch/profil/d/index/htm> (zuletzt besucht am 11.08.04).

Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2004, Zürich 2004.

California Academic and Research Libraries Task Force: Recommended texts for consideration related to information literacy, 1997. Online als html-Datei, URL: <http://www.carl-acrl.org/Archives/DocumentsArchive/Reports/rectoWASC.html> (zuletzt besucht am 03.08.04).

Deschamps, Jacqueline: La formation à l'usage de l'information. Jahrestagung der FH-Bibliotheken der Schweiz. Formation à l'usage de la bibliothèque HES. Rapperswil – 12 juin 2003, in : Arbido, 18(10) 2003, S. 5-11.

Dickenmann, Heinz : Information Literacy : Die digital library als teaching library. Aktuelle Schulungskonzepte im Umfeld von Lehre und Forschung. Hauptbibliothek Irchel der Universität Zürich. ITC-Forum 15. Mai 2003. Online als ppt-Datei, URL: www.hbi.unizh.ch/sites/ICT-Forum_03_HBI.pdf (zuletzt besucht am 06.08.04).

Eisenberg, Michael B.; Lowe, Carrie A.; Spitzer Kathleen L.: Information Literacy: Essential Skills for the Information Age, Westport 2004.

Florida International University: Information Literacy at FIU. Onlinedatei, URL: <http://www.fiu.edu/~library/ili/#anchor4302990> (zuletzt besucht am 04.08.04).

Gruner, Simone: Vermittlung von Informationskompetenz für angehende Ingenieure: Grundlagen, Bedingungen und Planung einer informationsdidaktischen Schulungsveranstaltung am Beispiel SLUB Dresden, Potsdam 2003. Online als pdf- Datei, URL: http://forge.fh-potsdam.de/~hobohm/SGruner_2003_Diplomarbeit_Informationskompetenz.pdf, (zuletzt besucht am 05.08.04).

Hauptbibliothek Irchel, Direktion: Schulung. Koordination Schulung (11.12.2001). Online als pdf-Datei, URL: <http://www.hbi.unizh.ch/sites/KoordinationSchulung.pdf> (zuletzt besucht am 06.08.04).

Heine, Christoph; Durrer, Franz: Studieren an der Universität Münster. Einschätzungen, Motive und Wünsche aus der Sicht der Studierenden, Münster 2002. Online als pdf-Datei, URL: <http://www.zsb.uni-muenster.de/Studierendenbefragung/bericht.pdf> (zuletzt besucht am 05.08.04).

Homann, Benno: Standards der Informationskompetenz. Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der „Teaching Library“, in: Bibliotheksdienst, 36(5) 2002, S. 625-637.

Institute for Information Literacy: Institute for information literacy, 2004. Online als htm-Datei, URL: <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlissues/acrlinfolit/professactivity/iil/welcome.htm> (zuletzt besucht am 21.07.04).

Jochum, Uwe: Informationskompetenz, Bibliothekspädagogik und Fachreferate, in: Bibliotheksdienst, 37(11) 2003, S. 1450-1462.

Klatt, R.: Zur Notwendigkeit der Förderung von Informationskompetenz im Studium. Kernbefunde der „SteFI-Studie“ und Massnahmenvorschläge, in: Brauer, Margrit (Hrsg.): Bibliotheken und Informationseinrichtungen – Aufgaben, Strukturen, Ziele. 29. Arbeits- und Fortbildungstagung der AspB / Sektion 5 im DBV in Zusammenarbeit mit ... 8.-11. April in Stuttgart, Jülich 2003.

Klatt, Rüdiger et al.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potentiale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Kurzfassung, Dortmund Juni 2001. Online als pdf-Datei, URL: <http://www.stefi.de> (zuletzt besucht am 19.05.2004).

Klatt, Rüdiger et al.: Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potentiale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen. Endbericht, Dortmund 2001. Online als pdf-Datei, URL: <http://www.stefi.de> (zuletzt besucht am 19.05.2004).

Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft: 1. Bericht der Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft (KIG) an den Bundesrat, vom 14. April 1999. Zusammenfassung. Online als pdf-Datei, URL: <http://www.admin.ch/ch/de/egov/egov/kig/1-KIG-de.pdf> (zuletzt besucht am 10.08.04).

Lankenau, Irmgard: Vermittlung von Informationskompetenz an Universitäten. Chance und Herausforderung, in: Information Wissenschaft & Praxis, 53(7) 2002, S. 428-433.

Markless, Sharon: Learning about rather than about teaching, 68th IFLA Council and General Conference, Glasgow August 18-24, 2002. Online als pdf-Datei, URL: <http://www.ifla.org/IV/ifla68/papers/081-119e.pdf> (zuletzt besucht am 05.08.04).

Medien und Filmgesellschaft Baden-Württemberg u.a. (Hrsg.): Medienkompetenz in der Informationsgesellschaft : Perspektiven in Baden-Württemberg, Stuttgart 2000. Online als pdf-Datei, URL: <http://www.ifak-kindermedien.de/pdf/Medienkompetenz.PDF> (zuletzt besucht am 03.08.04).

National Forum on Information Literacy: Member Organizations. Online als html-Datei, URL: <http://www.infolit.org/members/index.html> (zuletzt besucht am 03.08.04).

New Mexico State University Library, Ortiz, Sylvia: L SC 311 Spring 2004. Syllabus. Online als html-Dokument, URL: <http://lib.nmsu.edu/instruction/lsc311/01spring2004/syllabus.html> (zuletzt besucht am 04.08.04).

NMSU Library: L SC 311 Information Literacy. Online-Dokument, URL: <http://lib.nmsu.edu/instruction/lsc311/> (zuletzt besucht am 23.07.04).

North Carolina State University Library: Library online basic orientation (LOBO). Onlinedatei, URL: <http://www.lib.ncsu.edu/lobo2/lobo2.php> (zuletzt besucht am 04.08.04).

Oberman, Cerise: "What the ACRL Institute for Information Literacy Best Practices Initiative tells us about the librarian as teacher", 68th IFLA Council and General Conference, Glasgow August 18-24, 2002. Online als pdf-Datei, URL: <http://www.ifla.org/IV/ifla68/papers/081-119f.pdf> (zuletzt besucht am 05.08.04).

Online Journal of Issues in Nursing, März 2001. Onlinedatei, URL: http://www.nursingworld.org/ojin/infocol/info_5.htm#Literate#Literate (zuletzt besucht am 03.08.04).

Rauchmann, Sabine: Die Vermittlung von Informationskompetenz in Online-Tutorials: eine vergleichende Bewertung der US-amerikanischen und deutschen Konzepte, Potsdam undat., in: Fuhlrott, Rolf et. al. (Hrsg.): Innovationsforum 2003, Wiesbaden 2003, B.I.T.online – Innovativ ; Bd. 5.

Schweizerischer Bundesrat: Strategie des Bundesrates für eine Informationsgesellschaft in der Schweiz, vom 18. Februar 1998. Online als pdf-Datei, URL: http://www.admin.ch/ch/d/egov/kig/strategie_br_980218.pdf (zuletzt besucht am 10.08.04).

Shapiro, J.J.; Hughes, S.K.: Information literacy as a liberal art, in: Educom Review, 1996. Online als html-Datei, URL: <http://www.educause.edu/pub/er/review/reviewarticles/31231.html> (zuletzt besucht am 21.07.04).

Smith, Rise L.; Mundt, Karl E.: Philosophical shift: Teach the Faculty to Teach Information Literacy, 1997. Online als htm-Datei, URL: <http://www.ala.org/ala/acrlbucket/nashville1997pap/smith.htm> (zuletzt besucht am 04.08.04).

Sobottka, Gabriele: Informationskompetenz für Studienanfänger – Planung, Konzeption, Realisierung (Modell Romanistik Freiburg), in: Brauer, Margrit (Hrsg.): Bibliotheken und Informationseinrichtungen – Aufgaben, Strukturen, Ziele. 29. Arbeits- und Fortbildungstagung der AspB / Sektion 5 im DBV in Zusammenarbeit mit ... 8.-11. April in Stuttgart, Jülich 2003.

Sühl-Strohmeier, Wilfried: Hochschulbibliothek. Informationskompetenz und pädagogisch-didaktische Qualifizierung. Lehren und Lernen in der Bibliothek – neue Aufgabe für Bibliothekare, in: B.I.T.online, 6(4) 2004, S. 317-326.

Temple University Libraries: Library skills workbook, 2002, Online als htm-Datei,
URL: <http://www.library.temple.edu/libinst/lsw.htm> (zuletzt besucht am 21.07.04).

The Association of College and Research Libraries: Information Literacy. Competency Standards for Higher Education, Chicago 2000. Online als pdf-Datei,
URL: <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlstandards/standards.pdf> (zuletzt besucht am 21.07.04).

Todd, R.: School librarian as teachers: Learning outcomes and evidence-based practice, in: 68th IFLA Council and General Conference, August 18-24, 2002. Online als pdf-Datei,
URL: <http://www.ifla.org/IV/ifla68/papers/084-119e.pdf> (zuletzt besucht am 03.08.04).

Tovoté, Christina: Customer survey at Stockholm University 2002, 68th IFLA Council and General Conference, Glasgow August 18-24, 2002. Online als ppt-Datei,
URL: <http://dis.shef.ac.uk/sheila/ifla/customersurvey.ppt> (zuletzt besucht am 05.08.04).

UNESCO/NCLIS: Towards an Information Literate Society, 24.10.2003. Onlinedatei,
URL: http://portal.unesco.org/ci/ev.php?URL_ID=13272&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201&reload=1067699110 (zuletzt besucht am 06.08.04).

University of California Berkeley Library: Library Services for Classroom Instructors. Online als html-Datei,
URL: http://library.berkeley.edu/services/for_users/classroom_instructors.html (zuletzt besucht am 04.08.2004).

University of California Berkeley Library: Request for Course-Integrated Library Instruction for UC Berkeley Students. Online als html-Datei,
URL: <http://www.lib.berkeley.edu/TeachingLib/BIRrequestForm.html> (zuletzt besucht am 04.08.04).

University of Texas: Texas Information Literacy Tutorial (TILT). Onlinedatei,
URL: <http://tilt.lib.utsystem.edu> (zuletzt besucht am 04.08.04).

Bisher erschienene Schriften

Ergebnisse von Forschungsprojekten erscheinen jeweils in Form von Arbeitsberichten in Reihen.
Sonstige Publikationen erscheinen in Form von alleinstehenden Schriften.

Derzeit gibt es in den Churer Schriften zur Informationswissenschaft folgende Reihen:
Reihe Berufsmarktforschung

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 1

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 1:

Josef Herget

Thomas Seeger

Zum Stand der Berufsmarktforschung in der Informationswissenschaft
in deutschsprachigen Ländern

Chur, 2004 (im Druck)

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 2

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 2:

Josef Herget

Norbert Lang

Berufsmarktforschung in Archiv, Bibliothek, Dokumentation
und in der Informationswirtschaft: Methodisches Konzept

Chur, 2004 (im Druck)

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 3

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 3:

Josef Herget

Norbert Lang

Gegenwärtige und zukünftige Arbeitsfelder für Informationsspezialisten

in privatwirtschaftlichen Unternehmen und öffentlich-rechtlichen Institutionen

Chur, 2004

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 4

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Sonja Hierl

Die Eignung des Einsatzes von Topic Maps für e-Learning

Vorgehensmodell und Konzeption einer e-Learning-Einheit unter Verwendung von Topic Maps

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 5

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Nina Braschler

Realisierungsmöglichkeiten einer Zertifizierungsstelle für digitale Zertifikate in der Schweiz

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 6

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 4:

Ivo Macek

Urs Naegeli

Postgraduiertenausbildung in der Informationswissenschaft in der Schweiz:

Konzept – Evaluation – Perspektiven

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 7
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Caroline Ruosch
Die Fraktale Bibliothek:
Diskussion und Umsetzung des Konzepts in der deutschsprachigen Schweiz.
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 8
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Esther Bättig
Information Literacy an Hochschulen
Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz
Chur, 2005
ISSN 1660-945X



Über die Informationswissenschaft der HTW Chur

Die Informationswissenschaft ist in der Schweiz noch ein junger Lehr- und Forschungsbereich. International weist diese Disziplin aber vor allem im anglo-amerikanischen Bereich eine jahrzehntelange Tradition auf. Die klassischen Bezeichnungen dort sind Information Science, Library Science oder Information Studies. Die Grundfragestellung der Informationswissenschaft liegt in der Betrachtung der Rolle und des Umgangs mit Information in allen ihren Ausprägungen und Medien sowohl in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Informationswissenschaft wird in Chur integriert betrachtet.

Diese Sicht umfasst die Teildisziplinen Bibliothekswissenschaft, Archivwissenschaft und Dokumentationswissenschaft. Auch neue Entwicklungen im Bereich Informationswirtschaft werden gezielt aufgegriffen und im Lehr- und Forschungsprogramm berücksichtigt.

Der Studiengang Information und Dokumentation wird seit 1998 als Vollzeitstudiengang in Chur angeboten und seit 2002 als berufsbegleitender Studiengang in Zürich. Künftig wird ein berufsbegleitender Masterstudiengang das Lehrangebot abrunden.

Der Arbeitsbereich Informationswissenschaft vereinigt Cluster von Forschungs-, Entwicklungs- und Dienstleistungspotentialen in unterschiedlichen Kompetenzzentren.

- Folgende Kompetenzzentren sind im Aufbau:
- Strategic Research
- Information Management & Competitive Intelligence
- Records Management
- Library Consulting
- Information Engineering Laboratory

Diese Kompetenzzentren werden künftig in einem eigenständigen **Institut für Informationswissenschaft** zusammengefasst werden.

IMPRESSUM

Verlag & Anschrift

Arbeitsbereich Informationswissenschaft, Chur

IuD - Information und Dokumentation
HTW - Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences
Ringstrasse 37
CH-7000 Chur
www.iudchur.net / www.fh-htwchur.ch

ISSN 1660-945X

Studienleiter

Prof. Dr. Josef Herget
Telefon: +41 81 286 24 44
Email: Josef.herget@fh-htwchur.ch

Sekretariat

Telefon : +41 81 286 24 24
Fax : +41 81 286 24 00
Email: clarita.decurtins@fh-htwchur.ch